



CLUB DER NATIONALSPIELER MAGAZIN



Dieser Cup macht Lust auf mehr!

Inhalt

EDITORIAL

Von Wolfgang Niersbach

Danke Philipp, danke Miro, danke „Merte“!

04

AKTUELL IM BLICKPUNKT

DER WM-TITEL 2014
UND DIE FOLGEN

Dieser Cup macht
Lust auf mehr! //
Bilderbogen

06



Hans Schäfer – der älteste
Weltmeister und „Held
von Bern“ über die Zukunft
des WM-Titelträgers //
2018 den 5. Stern
vom Himmel holen

08

Warum ein Bundestrainer
auch ohne große Spieler-
Karriere ein Siegertyp
sein kann //

Joachim Löw oder:
das nächste Stück
zum großen Glück

11

Ganz oben: Weltmeister
Manuel Neuer ist Deutschlands
„Fußballer des Jahres“ //
Lehmann: „Seine besten
Jahre kommen noch“

15



Die deutschen Journalisten
wählten Joachim Löw
zum „Trainer des Jahres“ //
„Das macht uns
alle stolz“

17

Lahm, Klose, Mertesacker
und ihr emotionaler Abschied von
der Nationalmannschaft //
„Danke für alles!
Wir werden euch
vermissen“

18



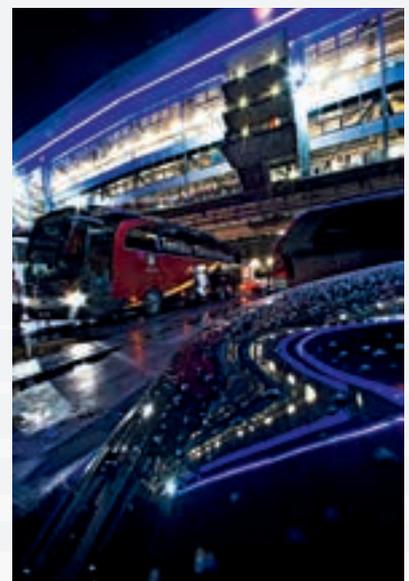
Die WM, die Elfmeter
und wir: eiskalt am Punkt,
ganz cool auf der Linie //
„Bärentöter“ beim
Goldenen Schuss

23



7. Jahrestreffen
des „Clubs der National-
spieler“ am 14. Oktober
in Gelsenkirchen //
Viele gute Gründe
zum Wiedersehen
„Auf Schalke“

26



VOR 50 JAHREN

Was der begeisternde
Medaillengewinn 1964 für den
Fußball der DDR bedeutete //
**Mehr Freiheit
dank Bronze**

28



NEUE SERIE

**DER „VERBORGENE“
NATIONALSPIELER**

Meister Eder und die
50 tollen Tage im
WM-Sommer 1986 //
**„Servus Norbert,
hier ist der Franz ...“**

32



AKTUELL IM BLICKPUNKT

Regionale CdN-Doppel-
veranstaltung in
Düsseldorf und Dort-
mund mit hochkarätiger
Besetzung // **Mit den
Besten im Westen**

36

Die Besten im Westen //
Bilderbogen

38



VOR 100 JAHREN

Das längste Endspiel
und erste „Golden Goal“
im deutschen Fußball //
**Triumph und Tragik des
Karl Franz aus Fürth**

40

DIAGONALPÄSSE

Toni Turek-Denkmal
in Düsseldorf enthüllt

42



Altkanzler Kohl mit Eckel
in Herberger-Ausstellung

42



Rahns und Schweinsteigers
Schuhe im Fußballmuseum

43

Weltmeister-Team als
„Sportler des Monats“

43

Charly Körbel als
Inklusions-Botschafter

43

Sonderbriefmarke zum
deutschen WM-Triumph

44

Thomas Müllers El Tren
galoppiert allen davon

44

Niersbach keine Gefahr
für Netzer und Völlner

44

Ulli Stielike Südkoreas
neuer Nationaltrainer

44

**JUBILÄEN/
RUNDE GEBURTSTAGE**

46

IN MEMORIAM
Volkmar Groß und
Helmut Faeder

48

IMPRESSUM

51

Editorial

Danke Philipp, danke Miro, danke „Merte“!

Liebe Freunde,

Deutschland ist Weltmeister 2014. Ein würdiger Weltmeister – und hochverdient, wie mir in Rio de Janeiro nach dem Finale von allen Seiten bestätigt wurde. Die 20. Fußball-Weltmeisterschaft – sie war ein Turnier, wie es für den deutschen Fußball nicht schöner und erfolgreicher hätte verlaufen können. Begleitet von allen Elementen der einzigartigen Faszination des Fußballs.

Seit dem Schlusspfiff im Maracana steht fest: Der 13. Juli 2014 hat nunmehr den gleichen historischen Stellenwert wie der 4. Juli 1954 im Berner Wankdorf-Stadion, der 7. Juli 1974 und 8. Juli 1990 in den Olympiastadien von München und Rom; Joachim Löw steht auf der gleichen Stufe wie Sepp Herberger, Helmut Schön und Franz Beckenbauer; und Mario Götze genießt als entscheidender Torschütze jetzt den gleichen Nimbus wie Helmut Rahn, Gerd Müller und Andreas Brehme.

Der vierte Stern – der Weg dorthin war ein großes Gemeinschaftswerk. An der Spitze natürlich die 23 Spieler, aktuelle Idole für nachrückende Generationen, mit ihrem Trainer- und Betreuerstab. Ausgestattet mit vom DFB ermöglichten optimalen Rahmenbedingungen, basierend auf einem von Verband und Liga unheimlich effektiv praktizierten Nachwuchs- und Talentförderungsprogramm. Dabei getragen von einer unglaublichen Unterstützung und unverkrampften Zustimmung durch die Fans vor Ort in Brasilien und zu Hause bei zahllosen Public-Viewing-Festen, gipfelnd in der TV-Rekordquote von 34,65 Millionen Zuschauern beim Finale.

Erstmals seit 20 Jahren ist Deutschland wieder Erster der Weltrangliste. Einer von etlichen auch personellen Fakten, die dem Gewinn des WM-Titels 2014 folgten. Ein Ausgangspunkt für schöne Visionen, vor allem

aber die Verpflichtung für uns als DFB, nicht nachzulassen bei den Anstrengungen in allen Bereichen unseres Verbandes. Unser Fußball hat immer schon absolute Ausnahmetalente hervorgebracht, wenn ich nur an die Generation von 1974 um Franz Beckenbauer, Gerd Müller und Sepp Maier denke. Diese Breite an überragenden Spielern, die wir derzeit erleben, ist jedoch unheimlich beeindruckend. Ein Erscheinungsbild, das kein Zufallsprodukt ist, sondern Ergebnis einer 1998 begonnenen Langzeitentwicklung, deren Fundament unsere weltweit beneidete Einheit zwischen Profis und Amateuren ist.

Bis auf Manuel Neuer, nach der WM zu Deutschlands „Fußballer des Jahres 2014“ gewählt, und Mats Hummels haben alle Weltmeister ihre Karriere einst bei kleinen und kleinsten Vereinen begonnen, ehe sie gesichtet und auf den verschiedensten



Ebenen gefördert wurden. Wenn wir jetzt an der Spitze die Früchte unseres breit angelegten effektiven Talentförderprogramms ernten, gehört es zu unserer erklärten Zukunftsstrategie, vor allem auch die Basis in den Landesverbänden weiterhin zu stärken und zu unterstützen.

Ein Vorzeigespieler dieser Entwicklung ist Philipp Lahm. Einst angefangen bei der FT Gern in München, hat der Kapitän der Nationalmannschaft kürzlich nach dem WM-Triumph seinen Abschied verkündet. Er verdient größten Respekt für seinen Schritt und höchste Anerkennung für seine großartigen Leistungen.

Dies gilt auch für Miro Klose und Per Mertesacker, die nach dem WM-Gewinn ebenfalls ihren Rücktritt aus der Nationalmannschaft bekannt gegeben haben. Wie Lahm sind auch Klose und Mertesacker nicht nur herausragende Spieler, sondern auch mensch-

lich absolute Vorbilder. Lahm, Mertesacker und Klose – drei Idole, denen wir beim ersten Länderspiel nach der WM in Düsseldorf einen würdigen und gebührenden Abschied bereitet haben. Danke Philipp! Danke Miro! Danke „Merte“! Danke aber auch Hansi Flick! Er stand beim WM-Finale in Rio letztmals als Assistent an der Seite von Jogi Löw und arbeitet nunmehr seit dem 1. September als Sportdirektor für den DFB.

Bei diesem Start in die neue Länderspielsaison saß Joachim Löw als Bundestrainer wie selbstverständlich auf der Bank. Selbstverständlich, weil wir seinen Vertrag schon im Oktober 2013 bis 2016 verlängert haben. Um den WM-Gipfel im Maracana zu erreichen, mussten viele Dinge zusammenkommen. Dass Deutschland nach 24 Jahren wieder Weltmeister wurde und als Erster der Weltrangliste den vierten Stern auf dem Trikot trägt, ist in großem Maße Löws Verdienst.

Als Weltmeister-Coach und „Trainer des Jahres“, zu dem ihn die deutschen Journalisten wählten, sieht sich Jogi Löw noch nicht am Ende seines Wegs angekommen. Von ihm selbst weiß ich, dass er gerade nach dem Triumph von Maracana weitere Titel anstrebt.

Jetzt aber freue ich mich erst einmal auf das Zusammensein mit Euch beim diesjährigen CdN-Jahrestreffen in Gelsenkirchen und hoffe, dass möglichst viele Mitglieder unserer Einladung Folge leisten.

Herzliche Grüße

Wolfgang Niersbach
DFB-Präsident

Der WM-Titel 2014 und die Folgen



Dieser Cup macht Lust auf mehr!



HANS SCHÄFER – der älteste Weltmeister und „Held von Bern“
über die Zukunft des aktuellen Weltmeisters

2018 den 5. Stern vom Himmel holen

Nach dieser WM geht es mir richtig gut. Ich freue mich riesig, kann und muss der Mannschaft von Herzen gratulieren, dass sie den vierten Stern geholt hat. Fantastisch! Davon haben wir doch alle geträumt. Ich habe Wolfgang Niersbach nach dem grandiosen 7:1 gegen Brasilien spontan angerufen und ihn gebeten, den Jungs meine Glückwünsche auszurichten. Besser konnten sie unseren Fußball nicht vertreten. Vor allem auch im Endspiel gegen die wirklich starken Argentinier.

Es wurde Spitzenfußball geboten mit allen Anforderungen der heutigen Zeit. Hohes Tempo, Kombinationsfußball, spieltechnisch super, packende Zweikämpfe, alles was man sich wünscht. Natürlich hatten wir auch etwas Glück, als die Argentinier einige Male frei vor unserem Tor standen, es aber nicht getroffen haben. Dafür hat Mario Götze gezeigt, wie es geht: mit der Brust den Ball annehmen, auf den linken Schuh abtropfen lassen und mit dem eigentlich schwächeren Fuß ins lange Eck knallen.

Das Finale habe ich mir, wie alle Spiele, zu Hause angeschaut. Da muss ich meine Ruhe haben, um genau zu analysieren, was passiert. Das i-Tüpfelchen wäre für mich gewesen, wenn noch der Poldi seinen Einsatz bekommen hätte. Als wir

Mitte der zweiten Halbzeit immer noch kein Tor geschossen hatten, dachte ich mir, jetzt müssen Podolski oder Schürrle rein. Weil beide Typen sind, die sofort nach ihrer Einwechslung in der Lage sind, mit Vollgas den Torerfolg zu suchen. André Schürrle kam ja auch. Dann hat Löw aber Mario Götze gebracht anstatt den Poldi. Und was macht der Götze? Er macht das entscheidende Tor! Also hat Jogi Löw auch in diesem Fall alles richtig gemacht.

Dieser vierte Stern, er offenbart die Klasse einer Mannschaft, die nicht nur vom Alter her großartige Perspektiven hat. Wir haben eine gute Mischung aus fabelhaften Fußballern, die mannschaftsdienlich ausgerichtet sind, die bereit sind, alles zu geben, die konditionell stark, tech-

nisch exzellent und charakterlich total in Ordnung sind. Nach 20 Jahren wieder die Nr. 1 in der Weltrangliste, das ist für dieses tolle Team die logische Folge ihrer großartigen Gesamtleistung bei der WM 2014 in Brasilien.

Für mich gab es keine Frage, dass Jogi Löw weitermachen muss. Warum hätte er aufhören sollen? Ich war anfangs kein Freund von ihm, das gebe ich offen zu, weil ich zunächst nicht klar kam mit der einen oder anderen seiner Maßnahmen. Doch er hat mich eines Besseren belehrt und mich mit seiner Arbeit 100-prozentig überzeugt. Mit ihm können wir in zwei Jahren den EM-Titel in Frankreich und danach dann 2018 in Russland den fünften Stern vom Himmel holen.

DIF FIFA-WELTRANGLISTE

Position	Land	Punkte
1.	Deutschland	1.736
2.	Argentinien	1.604
3.	Niederlande	1.507
4.	Kolumbien	1.495
5.	Belgien	1.407
6.	Uruguay	1.316
7.	Spanien	1.241
	Brasilien	1.241
9.	Schweiz	1.218
10.	Frankreich	1.212
11.	Portugal	1.152
12.	Chile	1.100
13.	Griechenland	1.092
14.	Italien	1.069
15.	Costa Rica	1.023

Stand: 14. August 2014

Der Weltmeister jetzt auch die Nr. 1 der Weltrangliste

Vor 20 Jahren, 1994 mit Berti Vogts als Bundestrainer, stand Deutschland zum letzten Mal an der Spitze der FIFA-Weltrangliste. Als Konsequenz des WM-Titels 2014 kehrte das Team von Bundestrainer Jogi Löw nunmehr auf die Spitzenposition zurück. „Die logische Folge ihrer großartigen Gesamtleistung bei der WM in Brasilien“, so Hans Schäfer, der Weltmeister von 1954.

VOLLER VORFREUDE AUF DIE WM BEIM „FEST DER WELTMEISTER“ IN DÜSSELDORF: HANS SCHÄFER MIT SEPP MAIER, BEOBACHTET VON WOLFGANG NIERSBACH, HORST ECKEL UND FRANZ BECKENBAUER.





Warum ein Bundestrainer auch ohne große Spieler-Karriere ein Siegertyp sein kann

Joachim Löw oder: das nächste Stück zum großen Glück

Weiter geht's. War doch klar, oder? Schließlich ist Joachim Löw der Trainer der Weltmeister 2014, der seinen Vertrag mit dem Deutschen Fußball-Bund am 18. Oktober 2013 bis 2016 verlängert hat. Löw, der die Momente braucht, in denen er ganz bei sich sein kann, ließ zehn Tage nach dem 1:0-Endspielsieg über Argentinien in Rio de Janeiro verstreichen, ehe er die aufgeregten Gemüter im Land des viermaligen Weltmeisters beruhigte. Roland Zorn, der langjährige frühere Fußballchef der FAZ, über einen Erfolgstrainer, dessen Weg mit der Nationalmannschaft noch nicht zu Ende ist.

„Ich bleibe Bundestrainer“, stellte er auf der Homepage des DFB klipp und klar fest. „Keine Sekunde“ habe er auch nach Erreichen des Gipfels seiner Bundestrainer-Laufbahn „daran gedacht, aufzuhören“, da er sich „im Moment nichts Schöneres vorstellen“ könne, als „mit dieser Mannschaft weiterzuarbeiten, sie zur Europameisterschaft 2016 nach Frankreich zu führen und das Team, die einzelnen Spieler weiterzuentwickeln.“

Na, bitte. Die wohl bedeutsamste Folge, die sich dem WM-Gewinn in Südamerika anschließt. Der Mann, den alle Welt „Jogi“ nennt, ist jedenfalls „so motiviert wie am ersten Tag beim DFB“. Und deshalb hat Löw, an dessen Vertragserfüllung DFB-Prä-

sident Wolfgang Niersbach nicht eine Sekunde gezweifelt hat, auch gesagt: „Die WM 2014 war für alle ein Höhepunkt, sie war aber noch kein Abschluss.“

Also nimmt der Bundestrainer vom Herbst dieses Jahres an wieder die Mühen der Qualifikations-Ebene auf sich in dem Bestreben, aus dem Weltmeister vom 13. Juli am 10. Juli 2016 beim Finale im Stade de France auch noch einen Europameister zu machen. Eine Erfolgsgeschichte, die die Deutschen unter der Anleitung von Bundestrainer Helmut Schön in umgekehrter Reihenfolge schon einmal binnen zwei Jahren schrieben: 1972 und 1974.

Ob auch Löw dieses Kunststück glückt, bleibt angesichts der starken Konkurrenz abzuwarten. Zuzutrauen ist diesem Bundestrainer alles, dessen steile Karriere beim Deutschen Fußball-Bund 2004 als Assistent des

Bundestrainers Jürgen Klinsmann begann. Wer 2006 als WM-Dritter das deutsche „Sommermärchen“ mitfeierte, danach zum Chef aufstieg, seine Mannschaft 2008 ins Wiener EM-Finale führte und das Endspiel 0:1 gegen Spanien verlor, 2010 bei der WM in Südafrika Platz drei erreichte, 2012 bei der Europameisterschaft die schmerzliche 1:2-Halbfinalniederlage gegen Italien verkraften musste und nun mit seinen Spielern den Welpokal, die Trophäe aller Trophäen im Fußball, eroberte, ist ein Siegertyp. Zumal, da er das Glück genießen durfte, mit einer Reihe von Weltklassem Spielern und einer Generation der Hochbegabten den Gipfel erreicht zu haben. Joachim Löw selbst hat in Brasilien en passant auch ein altes Vorurteil verstauben lassen, nach dem ein deutscher Weltmeistertrainer möglichst auch als Aktiver in den Besitz dieses höchsten Titels gekommen oder zumindest Nationalspieler

**VORLÄUFIGER HÖHEPUNKT:
JOACHIM LÖW MIT DEM
WORLD-CUP AM 13. JULI
IN RIO DE JANEIRO.**

gewesen sein sollte. Löws drei Vorgänger, die den Mythos der Fußballweltmacht Deutschland begründeten und fortschrieben, erfüllten diese Kriterien:

Sepp Herberger, 1954 der Vater des „Wunders von Bern“, kam auf drei Länderspiele, in denen der Mannheimer Stürmer zwei Treffer erzielte. Helmut Schön, in seiner Zeit beim Dresdner SC ein gefürchteter Angreifer, schoss in 16 Länderspielen 17 Tore, ehe er in der Blüte des ersten Bundesliga-Jahrzehnts Mannschaften formte, die 1972 und 1974 an die europäische und Weltspitze stürmten. Der Münchner Franz Beckenbauer, „Kaiser“ und Inkarnation des Liberos, war Schöns Kapitän und Anführer der Welt- und Europameister in den siebziger Jahren. Er fügte seiner Heldenvita mit 103 Länderspielen als Teamchef eine vergoldete Fortsetzungsgeschichte hinzu, als er die Nationalmannschaft mit Glanz und Gloria zum WM-Titel 1990 in Italien führte.

Und Löw? Null Länderspiele, eine überschaubare Bundesliga-Vergangenheit als Stürmer oder offensiver Mittelfeldspieler mit insgesamt 52 Spielen und sieben Toren beim VfB Stuttgart, der Frankfurter Eintracht und beim Karlsruher SC, aber noch immer der Rekordtorschütze des damaligen Zweitligaklubs SC Freiburg mit 81 Treffern. Mit vier U21-Länderspielen kam er der A-Nationalmannschaft zwar

nahe, aber nicht nah genug. Löw wird es locker verkraftet haben.

Der Mann war in Brasilien zudem in bester Gesellschaft. Drei der vier Trainer der Halbfinalisten spielten nie für ihr Land: Löw, der Niederländer Louis van Gaal und der Brasilianer Luiz Felipe Scolari. Lediglich der Argentinier Alejandro Sabella kam, wenn Diego Armando Maradona einmal unpässlich war, als Ersatzspielmacher auf vier Länderspiele. Auch der Argentinier José Pekerman, der Kolumbien ins WM-Viertelfinale führte, wurde nie in die Albiceleste berufen.

Ohne ein Spiel für sein Heimatland Kolumbien bestritten zu haben, beendete zudem Jorge Luis Pinto seine aktive Laufbahn. Als Trainer, der Costa Ricas Aufstieg bis unter die letzten Acht bei der WM verantwortete, lieferte er kleine Meisterwerke ab. So wie der nie in eine Auswahl berufene Argentinier Jorge Sampaoli, dessen Chilenen zwar im WM-Achtelfinale unglücklich an Brasilien scheiterten, aber dennoch wegen ihrer spektakulären Auftritte in Erinnerung bleiben.

Joachim Löw lag also im Trend bei der Weltmeisterschaft in Brasilien, die nur zwei Trainer mitprägten, die auch als Spieler zu den Stars ihres Landes zählten: Marc Wilmots, der die Belgier nach dünnen Jahren zurück in die Weltklasse hievte, und Didier Deschamps, der die 2010

beim Turnier in Südafrika auf Abwege geratenen Franzosen wieder auf Kurs brachte. Aus dem Kapitän der französischen Weltmeister von 1998 ist ein Fußball-Lehrer von Spitzenformat geworden, der aber auch die Spezialisten um sich herum braucht, die den Lauf der Dinge in allen großen Fußballmannschaften der Welt mitbestimmen.

Insofern ist Löw eigentlich ein zeitgemäßer Teamchef, wie man früher die Bundestrainer ohne Trainerschein wie Beckenbauer und Rudi Völler nannte. Keinen Wert darauf legend, wie ein Trainerstar angehimmelt zu werden, sah sich Löw während des Turniers in Brasilien in der Gruppe seiner Trainermitarbeiter Hans-Dieter Flick, seit kurzem DFB-Sportdirektor, und Andreas Köpke sehr gut aufgehoben. Dazu hielt er wie immer seit seinem Amtsantritt 2006 engen Kontakt zu Teammanager Oliver Bierhoff und zu jenen Fachleuten aus Teamärzten, Physiotherapeuten, Psychologen und Fitnesstrainern, die für die Rundumversorgung der Weltmeister wertvolle Beiträge leisteten. „Wer etwas verändern will, muss neue Wege gehen“, lautet Löws Motto. Dazu gehört auch das uneitle, vernetzte Arbeiten in flachen Hierarchien und die Einsicht, allein nichts, zusammen aber alles bewirken zu können.

Der Bundestrainer ist wie seine Bundesligakollegen auf dem Laufenden, was die neuesten sportwissenschaft-

**SEPP HERBERGER, HELMUT SCHÖN, FRANZ BECKENBAUER:
JOACHIM LÖWS VORGÄNGER ALS WELTMEISTER-TRAINER WAREN AUCH NATIONALSPIELER.**



lichen, spieltaktischen und trainings-spezifischen Erkenntnisse angeht. Anders ginge es auch gar nicht mehr, da sich Trainer von heute ständig weiterbilden müssen, um an der Spitze des Fortschritts bleiben zu können. Insofern sind die alten Diskussionen müßig, ob ein erfolgreicher Trainer eher ein defensiver oder offensiver Spieler gewesen sein müsse – wenn sie es nicht schon immer waren. Flexibilität war gefragt bei der WM und eine ruhige Hand: Tugenden, die Löw in Brasilien auf Schritt und Tritt verkörperte.

Umso mehr, als das Zitterspiel im Achtelfinale gegen Algerien (2:1) überstanden war. Es bescherte dem Bundestrainer genau die Erkenntnisse, die er noch gebraucht hatte, um sein Personal für das Viertelfinale gegen Frankreich (1:0), das rauschhafte Halbfinale gegen Brasilien (7:1) bis zum 1:0-Endspielsieg über Argentinien beisammen zu haben.

Das Richtige in wichtigen Momenten zu tun, diese Kunst beherrschten schon Herberger, Schön und Beckenbauer, die bei den deutschen Titelgeschichten anno 1954, 1974 und 1990 auch mit Rückschlägen und Widrigkeiten umzugehen wussten. Herberger tat es als „Chef“, der seinen Kapitän Fritz Walter in seine Überlegungen einband; Schön, ein sächsischer Gentleman, nahm in den Stunden nach der bitteren 0:1-Niederlage gegen die DDR die kritischen Worte Beckenbauers und anderer Spieler an und auf; Beckenbauer, 1990 aus einem ähnlich reichen Potenzial an Spielern schöpfend wie Löw heute, hielt die Spannung in seinem Team mit überraschenden Aufstellungen und der ihm eigenen Souveränität im Umgang mit den Menschen hoch; Löw legte Wert auf das Urteil seiner engsten Mitarbeiter und traf in den Spielen, als es darauf ankam, nur richtige Entscheidungen.

Dabei war er wie seine internationalen Kollegen nicht geprägt von einer gloriosen Vergangenheit als Spieler. Für die Fußball-Lehrer von heute spielen diese Erfahrungswerte nur bei Basisfragen etwa zur Defini-



NACH DEM WM-FINALE IN RIO: BUNDESPRÄSIDENT JOACHIM GAUCK GRATULIERT JOACHIM LÖW ZUM TITELGEWINN.

Silbernes Lorbeerblatt für Löw und die Weltmeister

Nach dem WM-Triumph in Brasilien reißen die Ehrungen für die deutsche Fußball-Nationalmannschaft nicht ab. Bundespräsident Joachim Gauck wird dem Weltmeister-Team von Bundestrainer Joachim Löw am 10. November in seinem Amtssitz Schloss Bellevue in Berlin das Silberne Lorbeerblatt verleihen. Das Silberne Lorbeerblatt ist die höchste offizielle Auszeichnung im deutschen Sport und wird seit 1950 verliehen. Vier Tage nach der Auszeichnung findet das EM-Qualifikationsspiel gegen Gibraltar in Nürnberg statt.

tion der eigenen Autorität oder für den gruppenspezifischen Teil ihrer Führungsaufgaben eine Rolle. Sonst aber hat der Trainerberuf mit dem des Spielers außer der gemeinsamen Liebe zum Fußball nur wenig gemein. Darum ist es inzwischen auch unerheblich, ob ein Bundestrainer eine weltmeisterliche Vita als Profi hat wie Löws Vorgänger Beckenbauer, Bertie Vogts, Völlner und Jürgen Klinsmann. Und schon gar nicht bedeutend, ob er aus der Zunft der Verteidiger oder Angreifer stammt.

Von einem wie Löw wird sowieso alles verlangt: maximales Knowhow, maximale Führungsqualität, maximaler Erfolg. Dieser höchst anspruchsvollen Aufgabe hat sich der badische Teamworker in Brasilien gewachsen gezeigt. Dass er sich nun aufs Neue den Juroren der

Medien und Fußball-Deutschlands stellt, spricht für sein stetig gewachsenes Selbstvertrauen und seine Beharrlichkeit.

Mal sehen, was Joachim Löw nach 2016 macht. Er könnte vielleicht sogar versucht sein, den Serienrekord der Spanier noch zu übertreffen, die 2008 Europameister, 2010 Weltmeister und 2012 noch einmal Europameister wurden. Deutschland ist Weltmeister, kann 2016 Europameister werden und verteidigt 2018 seinen WM-Titel in Russland: An Perspektiven herrscht also kein Mangel für Löw, der die Faszination und Tücken seines Berufs wie kaum einer seiner Kollegen Nationaltrainer kennt und daraus die richtigen Schlüsse für sich ziehen wird.



Ganz oben: Weltmeister Manuel Neuer ist Deutschlands „Fußballer des Jahres“

Lehmann: „Seine besten Jahre kommen noch“

Weltmeister, bester WM-Torhüter – und nun, die logische Folge, zum zweiten Mal Deutschlands „Fußballer des Jahres“: Torwart-Gigant Manuel Neuer sammelt weiterhin fleißig Trophäen und konnte mit noch mehr Rückenwind in die neue Saison gehen. Der Keeper von Bayern München setzte sich bei der 55. Wahl durch Sportjournalisten unter Federführung des Fachmagazins kicker mit 144 der 701 Stimmen vor Marco Reus (135) und Bayern-Teamkollege Thomas Müller (105) durch.

„Diese Wahl ist eine Ehre für mich. Und ich bin genauso überrascht. Ich hatte nicht damit gerechnet, obwohl ich mir natürlich bewusst bin, dass ich gute Leistungen gezeigt habe“, sagte Neuer: „Diese Auszeichnung macht froh. Wir sind in diesem Jahr Weltmeister geworden, da hat diese Wahl noch eine zusätzliche Bedeutung.“

Die Erfolgsgeschichte von Neuer hatte bei der WM in Brasilien ihren bisherigen Höhepunkt erreicht und geht nun ungebremst weiter. Die deutsche Nummer eins avancierte

bereits vor dem erfolgreichen Finale in Rio de Janeiro gegen Argentinien (1:0 nach Verlängerung) zum Superstar und wird mittlerweile von Fans aus aller Welt wie ein Popstar gefeiert. Seitdem er die WM-Trophäe und den „Goldenen Handschuh“ als bester Schlussmann des Turniers in den Nachhimmel recken durfte, gehört er ohnehin zu den Größten seiner Zunft.

Der ehemalige DFB-Kapitän und dreimalige Welttorhüter Oliver Kahn bezeichnete Neuer jüngst als den derzeit besten Torwart im Universum. Seine moderne Interpretation der Torwartposition beeindruckte – seine Teamkollegen überraschte der mitspielende Neuer jedoch nicht. „Ich muss mich doch jetzt nicht jedes Mal hier hinstellen und sagen, dass der Manu Weltklasse ist. Das weiß ich schon länger“, sagte Philipp Lahm. Wenn Neuer, der nach 2011 zum

zweiten Mal „Fußballer des Jahres“ wurde, in Brasilien aus dem Mannschaftsbus stieg, war das Gekreische ohrenbetäubend. Doch Neuer bleibt weiterhin ganz er selbst und lebt sein Motto: „In der Ruhe liegt die Kraft.“

Auch die internationalen Medien feierten ihn und betrieben Ursachenforschung. „Torwart Manuel Neuer ist riesig – nicht nur körperlich, sondern auch vom Charisma her. Er strahlt Selbstvertrauen aus – kein übersteigertes Selbstvertrauen – sondern schlicht und einfach einen unerschütterlichen Glauben an sich selbst. Seine enorme Präsenz bringt Deutschland den WM-Erfolg“, schrieb zum Beispiel der englische Guardian über den 28-Jährigen.

Neuer, den sein Torwarttrainer Andreas Köpcke nach dem denkwürdigen Achtelfinale gegen Algerien (2:1 nach Verlängerung) als „besten Libero seit

FÜR VIELE DER WELTBESTE TORHÜTER: MANUEL NEUER – PRÄSENT, DOMINANT, ÜBERRAGEND.

VON SEELER BIS SCHWEINSTEIGER: MANUEL NEUERS VORGÄNGER ALS „FUSSBALLER DES JAHRES“

1960	Uwe Seeler	Hamburger SV
1961	Max Morlock	1. FC Nürnberg
1962	Karl-Heinz Schnellinger	1. FC Köln
1963	Hans Schäfer	1. FC Köln
1964	Uwe Seeler	Hamburger SV
1965	Hans Tilkowski	Borussia Dortmund
1966	Franz Beckenbauer	FC Bayern München
1967	Gerd Müller	FC Bayern München
1968	Franz Beckenbauer	FC Bayern München
1969	Gerd Müller	FC Bayern München
1970	Uwe Seeler	Hamburger SV
1971	Berti Vogts	Borussia Mönchengladbach
1972	Günter Netzer	Borussia Mönchengladbach
1973	Günter Netzer	Borussia Mönchengladbach
1974	Franz Beckenbauer	FC Bayern München
1975	Sepp Maier	FC Bayern München
1976	Franz Beckenbauer	FC Bayern München
1977	Sepp Maier	FC Bayern München
1978	Sepp Maier	FC Bayern München
1979	Berti Vogts	Borussia Mönchengladbach
1980	Karl-Heinz Rummenigge	FC Bayern München
1981	Paul Breitner	FC Bayern München
1982	Karlheinz Förster	VfB Stuttgart
1983	Rudi Völler	SV Werder Bremen
1984	Harald Schumacher	1. FC Köln
1985	Hans-Peter Briegel	Hellas Verona
1986	Harald Schumacher	1. FC Köln
1987	Uwe Rahn	Borussia Mönchengladbach
1988	Jürgen Klinsmann	VfB Stuttgart
1989	Thomas Häßler	1. FC Köln
1990	Lothar Matthäus	Inter Mailand
1991	Stefan Kuntz	1. FC Kaiserslautern
1992	Thomas Häßler	AS Rom
1993	Andreas Köpke	1. FC Nürnberg
1994	Jürgen Klinsmann	Tottenham Hotspur
1995	Matthias Sammer	Borussia Dortmund
1996	Matthias Sammer	Borussia Dortmund
1997	Jürgen Kohler	Borussia Dortmund
1998	Oliver Bierhoff	AC Mailand
1999	Lothar Matthäus	FC Bayern München
2000	Oliver Kahn	FC Bayern München
2001	Oliver Kahn	FC Bayern München
2002	Michael Ballack	Bayer 04 Leverkusen/FC Bayern München
2003	Michael Ballack	FC Bayern München
2004	Ailton	SV Werder Bremen/FC Schalke 04
2005	Michael Ballack	FC Bayern München
2006	Miroslav Klose	SV Werder Bremen
2007	Mario Gomez	VfB Stuttgart
2008	Franck Ribery	FC Bayern München
2009	Grafite	VfL Wolfsburg
2010	Arjen Robben	FC Bayern München
2011	Manuel Neuer	Schalke 04/FC Bayern München
2012	Marco Reus	Bor. Mönchengladbach/Bor. Dortmund
2013	Bastian Schweinsteiger	FC Bayern München
2014	Manuel Neuer	FC Bayern München

Franz Beckenbauer“ bezeichnete, bleibt aber trotz der Lobeshymnen aus der ganzen Welt auf dem Boden. „Bescheidenheit ist ein Wesenszug, den mir meine Mutter und mein Vater mitgegeben haben“, sagte er der Zeitschrift Gala und fügte hinzu: „Ich hatte nie die Chance abzuheben.“

Dieser Wesenszug zeichnet den gebürtigen Gelsenkirchener aus. Das merkt man dem Torhüter, der mit seinen unglaublichen Reflexen die gegnerischen Angreifer reihenweise entnervt, auch an. Bedächtig, aber auch gut durchdacht kommen seine Antworten, egal auf welche Frage.

Neuers sportliche Entwicklung sehen derweil viele Weggefährten und Experten noch lange nicht am Ende. „Das Tolle bei Manuel: Seine besten Jahre kommen erst noch“, sagte der ehemalige Nationaltorhüter Jens Lehmann.

Neuer in Europa Zweiter hinter Cristiano Ronaldo

Dann wird Manuel Neuer wohl auch bei der Wahl zu Europas „Fußballer des Jahres“ demnächst ganz oben stehen. Diesmal blieb ihm Ende August in Monaco die Krönung zum kontinentalen Fußballkönig noch verwehrt. Weil die Rekordzahl von 17 Toren zu Real Madrids Gewinn der Champions-League-Trophäe 2014 die 54 Juroren offenbar stärker beeindruckten als der Weltmeistertitel und die überragenden Leistungen des deutschen Torhüters, wählten sie Superstar Cristiano Ronaldo (26 Stimmen) vor Neuer (19) und Arjen Robben (9) auf Platz eins.

„Ich bin enttäuscht, denn ich hätte ihn ohne jeden Zweifel gewählt“, sagte DFB-Präsident Wolfgang Niersbach, der sich aber über die Wahl der Wolfsburgerin Nadine Keßler zu Europas „Fußballerin des Jahres“ freuen durfte. Mit Martina Müller und der Schwedin Nilla Fischer landeten zwei weitere Spielerinnen des Champions-League-Siegers VfL Wolfsburg auf den Plätzen zwei und drei.

Die deutschen Journalisten wählten Joachim Löw zum „Trainer des Jahres“:



In Rio de Janeiro feierte Joachim Löw den absoluten Höhepunkt seiner Karriere. 29 Tage nach dem Gewinn der Weltmeisterschaft erhielt der DFB-Coach die Anerkennung seiner Arbeit auch von den Journalisten. Der 54-Jährige gewann mit großer Mehrheit die Wahl zum „Trainer des Jahres 2014“. „Für mich ist dies eine große Ehre und ein ganz besonderer Moment in meiner langen Laufbahn als Fußballtrainer“, sagte Löw und reichte die Lorbeeren gleich weiter. „Es ist mir bei dieser Gelegenheit auch wichtig, hervorzuheben, dass dies eine Auszeichnung für alle Trainer im deutschen Fußball ist. Ohne die hervorragende, nachhaltige Jugendarbeit schon in den kleinen Vereinen und die gute Arbeit in den Bundesligavereinen hätte ich nie eine so gute Mannschaft mit so gut ausgebildeten Spielern führen können.“

Darüber hinaus war für Löw klar: „Unser WM-Sieg war eine Gemeinschaftsleistung. Ich nehme diese Auszeichnung nur stellvertretend an für alle. Jedes Mitglied unseres

Teams ist ein Stück vom Trainer des Jahres.“ „Das macht uns alle stolz“, sagte Löw. „Ich weiß nicht, ob er gewählt worden wäre, wenn er das Finale verloren hätte. Für mich wäre er auch dann der Trainer des Jahres gewesen“, so DFB-Präsident Wolfgang Niersbach.

Löw ist nach seinem ehemaligen Chef Jürgen Klinsmann der zweite Bundestrainer, dem diese seit 2002

durchgeführte Ehrung zuteil wurde. Der jetzige Coach der US-Auswahl hatte die Wahl nach dem Sommermärchen 2006 für sich entschieden.

Joachim Löw siegte mit 248 Stimmen und mit großem Abstand zum nächstplatzierten Markus Weinzierl (152) vom Bundesligisten FC Augsburg. Dritter wurde Pep Guardiola (89) vom Double-Gewinner FC Bayern München.

DEUTSCHLANDS „TRAINER DES JAHRES“

2002	Klaus Toppmöller	Bayer 04 Leverkusen
2003	Felix Magath	VfB Stuttgart
2004	Thomas Schaaf	SV Werder Bremen
2005	Felix Magath	FC Bayern München
2006	Jürgen Klinsmann	Bundestrainer
2007	Armin Veh	VfB Stuttgart
2008	Ottmar Hitzfeld	FC Bayern München
2009	Felix Magath	VfL Wolfsburg
2010	Louis van Gaal	FC Bayern München
2011	Jürgen Klopp	Borussia Dortmund
2012	Jürgen Klopp	Borussia Dortmund
2013	Jupp Heynckes	FC Bayern München
2014	Joachim Löw	Bundestrainer

Lahm, Klose, Mertesacker und ihr emotionaler Abschied von der Nationalmannschaft

„Danke für alles! Wir werden euch vermissen“

Mit Philipp Lahm geht der Kapitän, mit Miro Klose Deutschlands erfolgreichster Torjäger, mit Per Mertesacker ein Spieler, der von DFB-Präsident Wolfgang Niersbach nach seinem 100. Länderspiel treffend beschrieben ist: „Langer, Du bist echt ein Großer.“ Drei Spieler aus dem Klub der Hunderter haben die deutsche Nationalmannschaft verlassen – und hinterlassen eine große Lücke. Begleitet von der Erinnerung an fantastische Momente und viele Triumphe. Kein Wunder, dass beim Abschied auch ein paar Tränen flossen, wie unser Autor Steffen Lüdeke in seiner stimmungsvollen Reminiszenz beschreibt.

Zwei lange Tafeln waren dort aufgestellt, wo sonst viele runde Tische den Teamgedanken fördern. Im Speisesaal des Quartiers der deutschen Nationalmannschaft in Düsseldorf war der Andrang dem Anlass angemessen. Mit 2:4 hatte das DFB-Team wenige Stunden zuvor in der Esprit-Arena gegen Argentinien verloren, die Niederlage war maximal minimal ärgerlich, der festlichen Stimmung hinderlich war sie nicht. Schließlich hatte die Mannschaft von Bundestrainer Jochim Löw 53 Tage zuvor das mehr als nur um Nuancen wichtigere Spiel gegen die Südamerikaner gewonnen, es war das Spiel der Spiele, das WM-Finale von Rio de Janeiro.

Und weil dieses Spiel mit dem bestmöglichen Resultat endete, konnten drei Spieler ihr Wirken für die Natio-

nalmannschaft mit dem größtmöglichen Erfolg für beendet erklären. Philipp Lahm, Miroslav Klose und Per Mertesacker verkündeten in den Wochen nach dem Triumph von Maracana ihren Rücktritt aus der Nationalmannschaft. Ein Trio sagte zum Abschied leise Servus, ein Trio, das eine große Lücke hinterlässt. Es gehen nicht lediglich drei Nationalspieler, es gehen drei prägende Figuren, ohne die die Nationalmannschaft einen neuen Weg finden muss. Es geht: Charakter. Auch deswegen flossen in dieser Nacht der großen Emotionen auch ein paar Tränen.

Aus dem Trio der frischen Ehemaligen war Miroslav Klose der erste, der die Welt der Nationalmannschaft kennen lernte. 2001 begann seine Karriere im DFB-Team. 13 Jahre spä-

ter wurde er Weltmeister. Nach dem Turnier in Brasilien war Klose noch etwas anderes: Nicht mehr der Jüngste. Mit seinen 36 Jahren wusste der ewige Miro, dass er eine Entscheidung zu fällen hatte.

Klose benutzt gerne diese Formulierung: „Wer mich kennt, der weiß ...“ Sie findet sich auch in der Erklärung, die seiner Entscheidung folgte. Angeschlossen an diese fünf Worte ist ein Gruß an alle seine Wegbegleiter. Als wertvoll und maßgeblich nennt Klose bei seinem Abschied neben allen seinen Mitspielern seine Trainer, die Fans, den DFB und dessen Präsidenten. Klose weiß, dass ihm viele Menschen an vielen Stellen geholfen haben. Und wer Klose kennt, der weiß, dass er dies nicht vergessen wird.



EMOTIONALER ABSCHIED: PER MERTESACKER, HANSI FLICK, MIROSLAV KLOSE UND PHILIPP LAHM FLANKIERT VON GENERALSEKRETÄR HELMUT SANDROCK UND PRÄSIDENT WOLFGANG NIERSBACH.

Wer sich im deutschen Fußball auskennt, der weiß, dass mit Klose einer der erfolgreichsten Fußballer die Nationalmannschaft verlässt. Und wer den Blick hebt, der sieht, dass dies nicht nur für Deutschland gilt, sondern für die ganze Welt. Schon vor der WM in Brasilien war Klose der erfolgreichste unter allen Torjägern in Deutschland. Von 1908 bis 2014. Im Vorbereitungsspiel in Mainz gegen Armenien erzielte der Stürmer Treffer Nummer 69 für den DFB – einen mehr als Gerd Müller, der Bomber der Nation.

Vor Brasilien war Klose auch international ein ganz Großer, in Brasilien wurde er der Größte. Bei der WM 2014 hat sich für ihn realisiert, wovon er seit drei Dekaden geträumt hat: der WM-Titel. Und mit seinen Toren

gegen Ghana und Brasilien hat sich für ihn verwirklicht, wovon er als Kind noch nicht einmal geträumt hat. Klose hat nun 16 Tore bei WM-Endrunden erzielt, er ist vor dem Brasilianer Ronaldo (15) der Spieler in der Historie des Spiels, der bei Weltmeisterschaften am häufigsten ins Tor getroffen hat.

Anteil daran hat auch der zweite Spieler des Trios der Zurückgetreten: Per Mertesacker. Schließlich hat er etliche Male gegnerische Stürmer daran gehindert, ihr Treffer-Konto bei Fußball-Weltmeisterschaften zu füllen. So war es auch bei seinem letzten Einsatz, der zugleich sein kürzester und dennoch möglicherweise sein wertvollster gewesen ist. 119 Minuten und 45 Sekunden waren gespielt, als der Verteidiger im Finale

der WM 2014 den Rasen des Maracanã betreten durfte.

Der 29-Jährige tat im WM-Finale, was er zuvor in zehn Jahren und 103 Länderspielen getan hatte: Er rückte ins Zentrum der Abwehr, als Turm in der Schlacht, als ruhender Pol. Mertesacker stand am Abend des 13. Juli für 200 Sekunden auf dem Rasen, dann waren „der Lange“ und Deutschland am großen Ziel: Weltmeister 2014. Stolz war in seinen Augen zu lesen, Freude, pures Glück. Und dahinter verborgen: ein ganz klein bisschen Wehmut.

Mertesacker hat den Entschluss, seine Karriere im DFB-Team zu beenden, fünf Wochen nach dem Titelgewinn öffentlich gemacht. Fünf Wochen vor dem Finale hatte er erst-

HANSI FLICK GEHT – UND BLEIBT ZUM GLÜCK

Seit dem Titelgewinn ist um die Nationalmannschaft vieles unverändert, doch einiges hat sich gewandelt. Dazu gehört ganz wesentlich: Hansi Flick (49) ist nicht mehr Assistententrainer. Sein Wesen und sein Wirken in den acht Jahren an der Seite von Jogi Löw zusammengefasst: Flick hat zugehört, er hat sich gekümmert, er hat geschertzt, er hat gelacht, er hat gestaltet, er hat Ideen geboren, er hat diskutiert. Und er hat angesteckt. Mit seiner Begeisterung, mit seiner Offenheit, mit seiner Kompetenz, mit seiner Akribie und der Liebe fürs Detail. Und er hat Spuren hinterlassen.

Für die Spieler war er Ansprechpartner über den Fußball hinaus, für die Betreuer war er als Respektsperson gleichwohl einer von ihnen. Flick war dabei nicht nur Assistententrainer der Nationalmannschaft, er war Hansi Flick bei der Nationalmannschaft – und das ist viel mehr als eine Stellenbeschreibung wiedergeben kann.

Hansi Flick hört auf – zum Glück aber macht er weiter. Flick zieht seine Kreise künftig in der Otto-Fleck-Schneise, er ändert den Posten, nicht den Arbeitgeber. Als Sportdirektor des DFB bleibt Flick dem Verband erhalten, und auch dessen Aushängeschild – dem DFB-Team. „In neuer Rolle bin ich künftig für alle Auswahlteams des DFB zuständig – natürlich auch für die A-Nationalmannschaft“, sagt Flick. „Die Zusammenarbeit mit Joachim Löw, Oliver Bierhoff, Andy Köpke und allen anderen wird auch in neuer Konstellation so sein, wie sie bisher gewesen ist: respektvoll, vertrauensvoll, freundschaftlich.“

sl

mals Gedanken in diese Richtung geäußert. „Die Familie kommt aktuell ein wenig zu kurz“, hatte er gesagt, „aber es wird eine Zeit kommen, in der die Familie viel mehr im Vordergrund steht.“ Die Zeit ist gekommen. Jetzt.

Mit Mertesacker geht ein Spieler, der zehn Jahre lang vorausgegangen war – und mitunter auch vorausgefahren ist. So wie bei einem Länderspielwochenende im Herbst 2013.

Deutschland spielte gegen England. In London. In Mertesackers Wahlheimat. Diese Episode zählt zu den kuriosesten in der Länderspielhistorie: Zum Training ins Wembley-Stadion ist das DFB-Team mit der U-Bahn gefahren. Spontan. Aber auch, weil Mertesacker am Abend zuvor den unterirdischen Weg erkundet hatte. Sein Urteil: geht schnell, ist sicher, keine Staus – Daumen hoch. „Diese Tube-Fahrt gehört zu den Highlights meiner Karriere“, sagt er. Mertesacker war so euphorisiert,

dass er vor lauter Begeisterung im Spiel gegen England gleich noch den 1:0-Siegtreffer markierte. „Klar war das etwas ganz Besonderes für mich“, sagt er.

Mertesacker war Kapitän an diesem Abend in London, in Vertretung von Philipp Lahm. Es war ein kleiner Blick in die Zukunft, ein Fingerzeig, wie es aussehen wird, wenn die Mannschaft ohne Kapitän Lahm antreten muss. Seit 2004, seit zehn Jahren hat Lahm alles für den deutschen Fußball gegeben. Auszüge einer Ausnahmekarriere: Das Tor gegen Costa Rica als Ouvertüre des Sommermärchens 2006, das Tor gegen die Türkei, das Deutschland 2008 ins EM-Finale führte, das Tor gegen Griechenland, das bei der EM 2012 den Weg ins Halbfinale ebnete.

Für einen Verteidiger hat Lahm nicht übermäßig viele Tore geschossen, aber er hat ein übermäßig gutes Gespür dafür gehabt, wann er der Mann-

schaft auch mal auf diese Art helfen musste. Weitere Bilder: Seine tausend Dribblings als Linksverteidiger, als Rechtsverteidiger, im Mittelfeld, seine tausend Balleroberungen und die zahllosen Szenen, bei denen man etwas genauer hinschauen muss, um seine Klasse in ihnen zu erkennen. Lahm war immer da, Lahm war immer gut, Lahm hat fast nie gefehlt, Lahm hat nie geschwächelt.

Lahm war konstant brilliant, er spielte derart durchgehend auf höchstem Niveau, dass Bastian Schweinsteiger sich zu der nicht ganz ernst gemeinten Bemerkung hinreißen ließ, er würde auf dem Platz spontan Applaus spenden, sollte Lahm tatsächlich einmal einen Fehlpass spielen. Weil dies zeigen würde, dass auch Philipp Lahm nur ein Mensch ist.

Lahm ist Mensch, sogar in erster Linie. Und deswegen hat auch er sich nach dem Titel in Brasilien entschlossen, aus der Nationalmannschaft zurückzutreten. Der Mensch Lahm ist Familienmensch und der Familienmensch Lahm hat dem Nationalspieler Lahm das Stoppzeichen gesetzt. „Mein Leben gehört mir“, sagte Lahm zu sich selbst und dann auch der Öffentlichkeit. „Wenn ich glücklich bleiben will, auch über meine Fußballkarriere hinaus, dann muss ich mein Leben selbst bestimmen, das heißt: Entscheidungen treffen, bevor sie mich einholen. Ich bin glücklich und dankbar, dass mein Karriere-Ende in der Nationalmannschaft mit dem Gewinn der WM in Brasilien zusammenfällt. Herzlichen Dank für die wunderbare Zeit.“

Drei überragende Sportler und Menschen verlassen die Nationalmannschaft. Und nach der Neuauflage des WM-Finals wurden diese im Kreis der Nationalmannschaft geehrt, gewürdigt und schließlich verabschiedet. Die Familien der drei nunmehr Ex-Nationalspieler waren geladen, und alle Mitstreiter der WM in Brasilien waren gekommen. Der neue Kapitän Bastian Schweinsteiger sowieso, Shkodran Mustafi, dazu die ebenfalls verletzten Mesut Özil und Sami Khedira. Auch die Düsseldorfer DFB-



**IMMER AUF HÖCHSTEM NIVEAU:
DANKE PHILIPP LAHM**

**TURM IN DER SCHLACHT UND RUHENDER POL:
DANKE PER MERTESACKER**

**ALS TORJÄGER EINER WIE KEINER:
DANKE MIRO KLOSE**

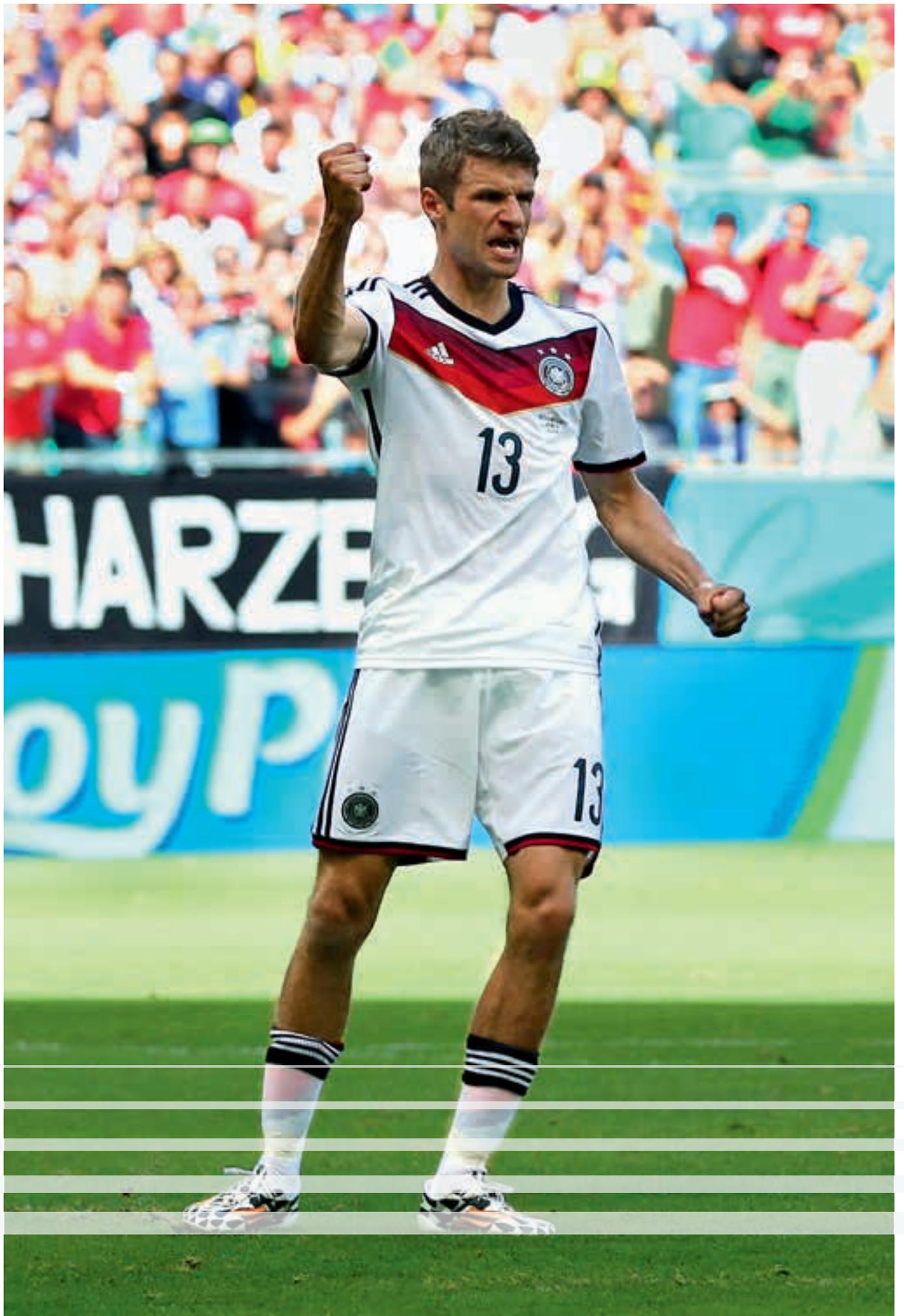
Delegation war vertreten: Ehrenspielführer Uwe Seeler, DFB-Vizepräsident Dr. Rainer Koch, DFB-Generalsekretär Helmut Sandrock, Ligapäsident Dr. Reinhard Rauball und Peter Peters von der DFL.

Der Abend der Abschiede wurde eingeleitet mit einem Film über die Tage der Triumphe. Das WM-Gefühl wurde nach Düsseldorf transferiert, Gänsehaut, glasige Augen und

Glücksgefühle inklusive. DFB-Präsident Wolfgang Niersbach fand als Gastgeber die richtigen Worte, um die zu Ehrenden, darunter auch Assistententrainer Hansi Flick und der langjährige DFB-Reisemarschall Wolfgang Wirthmann, zu ehren. Er sagte: „Danke für alles!“ Unter den stehenden Ovationen von Trainern, Mitspielern und Betreuern erfolgte schließlich die Entlassung in den Nationalmannschaftsruhestand.

Das letzte Wort hatte der Bundestrainer. An seine langjährigen Begleiter gewandt sagte Joachim Löw: „Gemeinsam haben wir Momente für die Ewigkeit erlebt. Ihr seid großartige Spieler und ganz besondere Menschen. Natürlich werden wir euch vermissen. Ihr habt unglaublich viel für den deutschen Fußball geleistet und werdet unvergessen bleiben.“

Steffen Lüdecke



Die WM, die Elfmeter und wir: eiskalt am Punkt, ganz cool auf der Linie

„Bärentöter“ beim Goldenen Schuss

Wie wird man Weltmeister? Aus deutscher Sicht ist das einfach: Zum Beispiel muss man bei einer WM entweder den letzten oder den ersten Elfmeter verwandeln. Andy Brehme und Thomas Müller haben es vorgemacht, der eine im WM-Finale 1990, der andere beim WM-Auftakt 2014. Aber auch im Elfmeterschießen nach 120 Minuten behalten wir die Nerven, denn neben eiskalten Vollstreckern hatten wir stets auch kaltschnäuzige Torhüter, in deren Stutzen notfalls Spickzettel stecken. Der vielfach preisgekrönte Sportfeuilletonist Oskar Beck über eine ganz spezielle deutsche WM-Erfolgsdisziplin.

Bei der WM 2014 in Brasilien ergriff in der DFB-Pressekonferenz einmal ein portugiesisch sprechender Reporter das Wort. Er war auf eine Statistik gestoßen, die ihn offenbar beunruhigte, jedenfalls fragte er mit brüchiger Stimme: „Deutschland hat alle seine vier WM-Elfmeterschießen gewonnen und von 18 Strafstoßen 17 verwandelt. Woher kommt das?“

Passenderweise saß Andreas Köpke auf dem Podium, als amtlich anerkannter Sachverständiger. Der Bundestorwarttrainer stellte lächelnd den Mundwinkel schräg und antwortete: „Es hängt mit der Nervenstärke zusammen. Wir sind mental stark. Und wir haben immer einen starken Torhüter auf der Linie.“

**WEICHENSTELLUNG ZUM WM-TITEL:
THOMAS MÜLLER NACH SEINEM
VERWANDELTEN ELFMETER GEGEN
PORTUGAL.**

Köpke sprach in dem Moment auch von sich. Bei ihm war es die Europameisterschaft 1996, als er auf dem Weg zum Titel die Gegner das Zittern lehrte – erst parierte er in der Vorrunde, auf einem verdammt schmalen Grat zwischen Ausscheiden und Weiterkommen, einen Strafstoß des Italieners Zola, und im EM-Halbfinale zerstörte er beim Elfmeterschießen in Wembley die Träume der Engländer. Letztere hatten zuvor schon unter Bodo Illgner gelitten, denn der Kölner sorgte mit seinem Heldenreflex im Shootout des WM-Halbfinals 1990 dafür, dass der Komödiant Matze Knop heute ungestraft sagen darf: „Es ist einfacher, einem Schwein beizubringen, Helikopter zu fliegen, als einem Engländer zu zeigen, wie man ein Elfmeterschießen gewinnt.“

Wie wird man Weltmeister? Aus deutscher Sicht ist die Antwort ganz einfach: Zum Beispiel muss man bei

einer WM entweder den ersten oder den letzten Elfmeter verwandeln. Auf den letzten kommen wir später zurück – fangen wir aus Aktualitätsgründen mit dem ersten an. Den hat Mitte Juni in Brasilien Thomas Müller vollstreckt, gleich am Anfang, ganz früh im ersten Spiel gegen Portugal. Nullnull stand es, und Müller wusste: In solchen Momenten werden Weichen gestellt. Der Münchner hat seine Empfindungen vor einem Elfmeter einmal so beschrieben: „Wenn es soweit ist, bin ich im Tunnel und versuche, cool zu bleiben. Ich habe meine Ecke, in die ich schießen möchte. Aber ich versuche immer noch auf den Torwart zu schauen, damit der nicht schon in meiner Ecke liegt, wenn der Ball dort ankommt.“

Der Portugiese flog in die richtige Ecke, aber der Ball, scharf getreten, schlug trotzdem unhaltbar ein. Müller ist Müller, kalt wie eine Hundeschnauze, und beim Elfmeter steht

gegen ihn keiner gerne im Kasten. Denn er verzögert und wartet auf einen verräterischen Zucker des Gegenübers, oder sagen wir es mit Manuel Neuer: „Er verlädt den Torwart.“ Würde Müller auch Neuer verladen? Wir wissen es nicht, weil beide auf derselben Seite stehen, doch eines ist sicher: Neuer wäre präpariert. Denn auch die deutschen Torhüter gehen solche Elfmeterduelle ohne quälerische Angst und mit großer Gründlichkeit an. Im „Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland“ liegt der Beweis, ein zerknittertes Blatt Papier. Diesen Spickzettel hat sich Jens Lehmann im Herzinfarkt-Viertelfinale gegen die Argentinier bei der WM 2006 in Berlin in den Stutzen gesteckt – es war ein Notizzettel vom Telefentisch im Schlosshotel Grunewald, wo ihm der Trainer Köpke vor dem Spiel draufgekritzelt hatte: „1 Riquelme links hoch – 2 Crespo langer Anlauf/rechts, kurzer Anlauf/links – 3 Heinze, links flach – 4 Ayala lange warten, langer Anlauf rechts – 5 Messi links – 6 Aimar lange warten, links – 7 Rodríguez links.“

Im Einzelfall half es. Jedenfalls fingerte Lehmann vor jedem Schuss den Spickzettel aus seinen Socken, schaute dem Argentinier vis à vis stramm in die Augen – und der Rest ist Geschichte.

Manchmal sind wir Deutschen pffiffig. Als die übrige Welt noch mit dem Üben des aufrechten Gangs beschäftigt war, sind wir schon Auto gefahren, wir haben das Röntgen und die Raketen erfunden, das Fernsehen, den Computer, den Geigerzähler, das Backpulver und den Butterkeks – und schließlich auch vollends das Grausamste, was ein Mensch sich ausdenken kann: das Elfmeterschießen. Karl Wald ist schuld.

Der war Schiedsrichter im bayrischen Penzberg, aber auch Frisör, und beim Haarschneiden ist ihm anno '70 diese Idee gekommen, die der Weltfußball dann prompt übernommen hat: Nach der Verlängerung nicht mehr eine Münze zu werfen, sondern die Sache unter Männern auszuschießen, mit schier menschenverachtender Gnadenlosigkeit. „Es ist“, hat Oscar-Preisträger Sir Peter Ustinov einmal gesagt, „als ob man einen Krieg beendet mit einer Partie russischem Roulette zwischen ausgewählten Gefreiten auf beiden Seiten“.

Jeder Elfmeter ist ein Himmelfahrtskommando, mindestens aber ein Psychokrieg, und man kann es keinem verdenken, wenn er auch mal „nein“ sagt – wie Lothar Matthäus, der beim WM-Finale 1990 kurz vor Schluss, als es beim Stand von 0:0 Elfmeter gab, zu Andy Brehme mit

einem Querverweis auf seine drückenden Schuhe sagte: „Schieß du.“

Brehme hat den bedeutendsten Elfmeter der deutschen Fußballgeschichte dann verwandelt. Aber hat er das volle Ausmaß seiner Ruhmestat je begriffen? Ein Jahr später haben wir ihn angerufen, um diesen goldensten Schuss seines Lebens noch einmal mit ihm zu analysieren – wir wollten wissen, wie er ihn verarbeitet hat. „Wieso?“, fragte er zurück.

Hat dieser Elfmeter nicht Ihr Leben verändert? „Warum das denn?“, antwortete Brehme. In unserer Not versuchten wir, wenigstens den nervlichen Aspekt des kitschigen Augenblicks noch einmal zu beleuchten, doch er sagte nur: „Angst? Ach was. Ich wusste: Ich tu' ihn rein.“ Rom, Olympiastadion, 8. Juli 1990. Das Datum steht dick im Geschichtsbuch des deutschen Fußballs – doch der dazugehörige Held tut so, als habe er in jener nervenaufreibenden 84. Spielminute nur mal schnell ein kühles Pils aus dem Keller geholt. Ach, was könnte Brehme für eine tolle Geschichte erzählen. Die Angst des Schützen beim Elfmeter – für den Rest seines Lebens könnte er damit auf Tournee gehen und einen Lichtbildervortrag halten, bei Vereinsjubiläen und Seniorentreffs. Er könnte von seinem Schweiß auf der Stirn

WM-VIERTELFINALE 2006: JENS LEHMANN PARIERT GEGEN DEN ARGENTINIER ESTEBAN CAMBIASSO.



„BEDEUTENDSTER ELMETER DER DEUTSCHEN FUSSBALLGESCHICHTE“: ANDY BREHME TRIFFT ZUM WM-GEWINN 1990.



erzählen, und wie er sich noch rückwirkend patschnass im Bett wälzt angesichts des Elfmertertötters Goycochea, der vor ihm immer größer wurde, und das argentinische Tor immer kleiner. Doch wenn Brehme, der coole Hanseat, heute gefragt wird, sagt er stattdessen nur: „Einer musste ja schießen. Der Lothar wollte nicht. Also bin ich halt hin.“

Richard von Weizsäcker höchstpersönlich hat ihn für die Courage bewundert, in Bonn, wo der Bundespräsident den Helden später den Silberlorbeer umhängte. „Er hat erzählt, wie er gezittert hat beim Elfmeter“, erinnert sich Brehme, der selbst gar nicht gezittert hat, als er das Ding reintat – rechter Fuß, Innenrist, unten links, messerscharf, millimetergenau. Seine Endspielstiefel sind übrigens im Museum gelandet. „Vergoldet?“, wollten wir wissen. „Vergoldet?“, fragte Brehme entgeistert zurück, „wieso das denn?“

Das ist diese kühle Selbstverständlichkeit, die auch die „Mail on Sunday“ in London meinte, als sie einen trocken verwandelten Strafstoß von Michael Ballack einmal mit dem Wandspruch adelte: „Ein Deutscher. Ein Elfmeter. Eine Formalität.“ Selbst Fritz Walter, unser zuweilen etwas sensibler Pfälzer, hat sich auf dem Weg zum „Wunder von Bern“ vom Stress des

WM-Halbfinals 1954 nicht lähmen lassen und den Österreichern beim 6:1 in Basel einen links und einen rechts eingeschenkt, basta.

Die Schattenseite? Bringen wir sie blitzschnell hinter uns. Ulli Stielike war von den oben erwähnten 18 WM-Schützen jener einzige, der scheiterte. Anno 1982 im Halbfinale, dem letztendlich aber doch wunderbaren „Drama von Sevilla“ gegen Frankreich. Und Uli Hoeneß hat im EM-Finale 1976 gegen die Tschechoslowakei den Ball an den Flutlichtmasten vorbei über das Belgrader Stadion hinaus auf die Autobahn Richtung Albanien geknallt, wo sie ihn heute noch suchen. „Ich war wie in Trance“, verriet Hoeneß, „und der Ball stieg und stieg.“ Wie sein Blutdruck. Es war das einzige Elfmeterschießen, das Deutschland bei einem großen Turnier je verloren hat.

Was aber zählt, ist die WM, und da ist immer alles gut ausgegangen, auch 1986 beim Elfmeterschießen im Viertelfinale (man kann rückwirkend die Mexikaner dazu befragen). Zündend beschrieben hat diese Zuverlässigkeit der Schweizer Schriftsteller Max Dohner. Als dessen Eidgenossen bei der WM 2006 gegen die Ukraine alle verfügbaren Elfmeter verballert hatten, notierte er kopfschüttelnd: „In entscheidenden Minuten hat

dieses Land nicht die Nerven. Keinen Killerinstinkt wie die Deutschen, wahre Bärenstötter in freier Wildbahn wie auf dem Rasen.“ Elfmertertötter auf der Linie und treffsicher beim Goldenen Schuss vom Punkt. Überhaupt haben sich die Dichter und Denker dem Thema immer gerne genähert, und seit Peter Handke wissen wir über die Angst des Torwarts beim Elfmeter alles.

Grässlicher ist aber die Angst des Schützen. Denn für den wird der Torwart immer größer und das Tor immer kleiner, und am Ende erstarrt das Kaninchen vor der Schlange. Als drei Verzweifelte aus Valencia im Finale der Champions League 2001 an Olli Kahn scheiterten, kam kurz danach ein Werbespot heraus, in dem ein Elfmeterschütze, als er den Bayerntorwart vor sich sieht, mitten im Anlauf umdreht und flüchtet. Das ist der Ausnahmezustand, und Bastian Schweinsteiger hat die Qual einmal so geschildert: „Ich hab' beim Anlauf fast die Eier verloren.“

Umso schöner ist es, wenn am Ende nur noch die Seele baumelt – und Thomas Müller dieses typische deutsche Glücksgefühl vor der Kamera gelegentlich mit den augenzwinkernden Worten bedenkt: „Der Elfmeter ist mir gut von der Hand gegangen.“

Oskar Beck

„DRAMA VON SEVILLA“: ULLI STIELIKE SCHEITERT AM FRANZÖSISCHEN SCHLUSSMANN JEAN-LUC ETTORI ...

... ENDE GUT, ALLES GUT: HORST HRUBESCH SCHIESST DEUTSCHLAND INS WM-FINALE 1982.



7. Jahrestreffen des „Clubs der Nationalspieler“ am 14. Oktober in Gelsenkirchen

Viele gute Gründe zum Wiedersehen „Auf Schalke“

Beim Länderspiel gegen Irland trifft sich der „Club der Nationalspieler“ (CdN) zu seiner alljährlichen Mitgliederversammlung. Zum siebten Mal seit 2008. Diesmal in Gelsenkirchen. Auch dieses Jahrestreffen wird zu einem großen Meeting des Wiedersehens und der Erinnerungen werden. Ein besonderer Club trifft sich zu einem besonderen Fest. Am 14. Oktober 2014 in der Veltins-Arena „Auf Schalke“.

Die Begeisterung über den Gewinn des vierten WM-Titels hält in Deutschland unvermindert an. Gleichwohl befindet sich unsere Nationalmannschaft bereits wieder mittendrin in der nächsten großen Herausforderung. Auf dem Weg zur EM-Endrunde 2016 in Frankreich trifft sie in Gelsenkirchen im dritten EM-Qualifikationsspiel auf Irland. Tolle Fußball-Begeisterung ist generell „Auf Schalke“ garantiert, wofür diesmal auch die berühmte „grüne Armee“ tausender fröhlicher irischer Fans sorgen wird. Grund genug für den DFB, wie in der Vergangenheit auch diesmal im Rahmen eines attraktiven Länderspiels den

Club der Nationalspieler zum Mitgliedertreffen einzuladen.

Zum siebten Mal werden sie seit der Club-Gründung im April 2008 zusammenkommen, die drei Generationen von Nationalspielern aus Ost und West. Dortmund machte am 11. Oktober 2008 den Anfang mit dem ersten Stelldichein der so verdienstvollen Akteure von gestern und vorgestern. Es folgten Hamburg, Berlin, Stuttgart, Frankfurt und im vergangenen Jahr München als Veranstaltungsorte dieses außergewöhnlichen Meetings. Von 200 Nationalspielern beim ersten Mal ist der Kreis der Teilnehmer inzwischen auf

250 angewachsen, die jeweils mit einer Begleitperson gekommen sind. „Mir macht das Zusammensein mit diesen Spielern, die mit ihren Leistungen für den weltweit guten Ruf des deutschen Fußballs gesorgt haben, großen Spaß“, sagt DFB-Präsident Wolfgang Niersbach, dank dessen Initiative der CdN einst gegründet wurde. Er betont: „Ich stehe mit voller Begeisterung hinter der Entwicklung, die der Club seit seiner Gründung genommen hat. 250 Teilnehmer am Jahrestreffen sind eine stolze Zahl. Doch es sind meiner Meinung nach noch nicht genug. Es wäre schön, wenn ich diesmal in Gelsenkirchen möglichst viele weitere



CDN-JAHRESTREFFEN IM SEPTEMBER 2013 IN MÜNCHEN:
BLICK IN DIE VOLL BESETZTE VIP-LOUNGE DER ALLIANZ-ARENA.

neue Mitwirkende begrüßen könnte." Zumal das alljährliche Treffen auch ein Zusammensein mit besonderen Gästen, Anlass für Ehrungen und Glückwünsche sowie Plattform für ganz spezielle Begegnungen ist. So konnten im vergangenen Jahr in der Münchner Allianz-Arena beim WM-Qualifikationsspiel gegen Österreich 14 prominente Altinternationale aus dem Nachbarland mit Toni Polster, Buffy Ettmayer und Gustl Starek an der Spitze begrüßt werden. In dem ehemaligen belgischen Nationalspieler und Bayern-Torwart Jean-Marie Pfaff erschien ein wirklicher Überraschungsgast. Und daneben kam es bei dieser Veranstaltung zum

ersten ausführlichen Gedankenaustausch zwischen Pep Guardiola und seinem Vorgänger als Trainer des FC Bayern München, Jupp Heynckes.

Ganz besondere Gäste kann Wolfgang Niersbach auch diesmal begrüßen. Mit dem Olympia-Team der DDR von Tokio 1964 wird jene Mannschaft um Otto Fräbendorf, Eberhard Vogel und Jürgen Nöldner geehrt, die vor 50 Jahren mit Bronze die erste olympische Medaille überhaupt für den deutschen Fußball bei Olympia gewann.

Und schließlich ist Gelsenkirchen, das zum 16. Mal Schauplatz eines

Länderspiels der deutschen Nationalmannschaft sein wird und wo noch keines der bisher fünf Pflichtspiele verloren ging, ein gutes Pflaster. Wenn man sich nur an den 6:2-Sieg erinnert, den das Team von Jogi Löw bei seinem letzten Auftritt „Auf Schalke“ im September 2011 in der EM-Qualifikation gegen Österreich feiern konnte. „Es gibt also viele gute Gründe für unsere Jungs, den Weg nach Gelsenkirchen anzutreten. Ich hoffe, wir sehen uns auch diesmal in großer Anzahl. Auf geht's zum Wiedersehen ‚Auf Schalke‘“, ruft CdN-Vorsitzender Uwe Seeler den Mitgliedern zu.

Wolfgang Tobien

Was der begeisternde Medaillengewinn 1964 für den Fußball der DDR bedeutete

Mehr Freiheit dank Bronze



Bei den Olympischen Sommerspielen 1964 in Tokio errangen zum ersten Mal in der Geschichte deutsche Fußballer eine olympische Medaille. 20 Spieler aus der DDR gewannen Bronze. Der Autor Jürgen Nöldner führte die DDR-Auswahl bei den innerdeutschen Qualifikationsspielen gegen die BR Deutschland, wie es im offiziellen Sprachgebrauch der FIFA zu jener Zeit hieß, im damaligen Karl-Marx-Stadt und in Hannover aufs Feld und war auch beim Olympiaturnier in Tokio sowie im Spiel um Platz drei gegen Ägypten dabei.

50 Jahre nach Tokio gab und gibt es ein doppeltes Wiedersehen der Bronze-Elf. Ende August hatte der Deutsche Olympische Sportbund (DOSB) die deutschen Medaillengewinner der XVIII. Olympischen Sommerspiele in Tokio und der IX. Olympischen Winterspiele in Innsbruck zu einem dreitägigen Wiedersehenstreffen nach Berlin eingeladen. Im Rahmen des EM-Qualifikationsspiels gegen Irland wird der DFB zudem am 14. Oktober in Gelsenkirchen eine besondere Ehrung vornehmen. Eingebettet in das 7. Jahrestreffen des Clubs der Nationalspieler in der Veltins-Arena.

Die Geburt dieser Erfolgsmannschaft erfolgte im Sommer 1963 in einem vierwöchigen Sichtungslager in Suhl – nicht ohne durch die FIFA verursachte Geburtswehen. Der Weltfußballverband hatte nämlich beschlossen, alle Spieler, die an Weltmeisterschafts-Qualifikations-

spielen teilgenommen hatten, für Olympia zu sperren. Damit sollte wohl mehr Gleichheit zwischen den „Staatsamateuren“ des Ostblocks und den Amateuren der westlichen Länder hergestellt werden.

Nach dem dadurch erzwungenen Aus für die Gebrüder Roland und Peter Ducke, für Dieter Erler, Günter Schröter, Manfred Kaiser, Peter Kalinke, Dieter Krampe, Werner Heine und andere musste der ungarische DDR-Auswahltrainer Karoly Soos eine neue Mannschaft aufbauen. Fast hätte der Autor auch zu den Gesperrten gehört, denn eigentlich sollte er am 14. Mai 1961 in der Startelf im WM-Qualifikationsspiel gegen die Niederlande in Leipzig stehen. Doch zwei Tage vor dem Match wurde der Auswahlchef Heinz Krügel völlig überraschend durch den Ungarn Karoly Soos ersetzt. Soos reaktivierte die von Krügel bereits ausgemusterten Oldies Kaiser und

Schröter und beorderte Jürgen Nöldner am Vortag in die B-Elf zu einem Spiel gegen die CSSR. Weise Voraussicht oder Zufall? Im Olympiateam avancierte er jedenfalls auf dem Feld zum rechten Arm des Trainers, war ihr erster Kapitän.

Der Weg der neuen Auswahl war erfolgreich. Die innerdeutsche Qualifikation wurde in Karl-Marx-Stadt vor 50.000 Zuschauern mit einem 3:0-Erfolg (Tore: Heino Kleiminger, Hermann Stöcker, Jürgen Nöldner) und in Hannover vor 15.000 Besuchern mit einer 1:2-Niederlage (Tor: Stöcker) gegen die von Helmut Schön

**VEHEMENTER ANGRIFFSGEIST:
JÜRGEN NÖLDNER IM SPIEL UM DIE
BRONZEMEDAILLE GEGEN ÄGYPTEN.**



betreute BRD-Amateurauswahl geschafft. Die Niederländer waren beim 1:0-Sieg in Den Haag (Tor: Otto Fräßdorf) und beim 3:0 in Rostock (Tore: Henning Frenzel, Stöcker, Fräßdorf) kein Stolperstein. Danach aber stand mit dem klaren Favoriten UdSSR eine hohe Hürde bevor. Nach dem 1:1 in Leipzig (Tor: Frenzel) drohte das Aus, doch in Moskau glückte ebenfalls ein 1:1 (Tor: Kleiminger). Beide Partien sahen jeweils 80.000 Zuschauer. Das Entscheidungsspiel in Warschau ging als eine der glanzvollsten Begegnungen in die DDR-Fußballgeschichte ein. Kleiminger, Klaus Urbanczyk, Eberhard Vogel und Fräßdorf trafen zum spektakulären 4:1. Der Weg zu Olympia war frei.

Nicht allerdings für den Rostocker Heino Kleiminger und den Stendaler Kurt Liebrecht, die sich mit Verletzungen herumplagten und nicht rechtzeitig völlig fit wurden. Mit zwei angeschlagenen Spielern in ein Turnier zu gehen, erschien den Verantwortlichen zu riskant. So wurden kurz vor der Abreise der Jenaer Peter Rock und der Stendaler Gerd Backhaus praktisch über Nacht aus den Betten geholt und stießen zum Team.

Die Vorrunde mit einem 4:0-Auftakt gegen den Iran (Tore: Frenzel/2, Bernd Bauchspieß, Vogel), mit dem 1:1-Schlüsselspiel gegen Rumänien (Tor: Frenzel) und mit dem abschließenden 2:0 gegen Mexiko (Tore: Wolfgang Barthels, Nöldner) wurde

sorglos überstanden. Spielerisch brillierte die Mannschaft im Viertelfinale gegen Jugoslawien, den Olympiasieger 1960 von Rom. Frenzel markierte das goldene Tor. Und gegen die CSSR hätte im Halbfinale nicht das Aus kommen müssen, wenn nicht die Verletzung von Klaus Urbanczyk passiert wäre.

Bei einem Zusammenprall mit Torhüter Jürgen Heinsch zog der Rechtsverteidiger sich einen Kreuzbandriss zu. Die DDR-Jungs mussten eine Stunde in Unterzahl spielen, weil Auswechseln damals noch nicht erlaubt war. Und so konnten sie den 1:0-Vorsprung durch ein Kopfballdtor von Nöldner nicht verteidigen. „Mit voller Kapelle hätten wir das Spiel

**MANFRED WALTER (LINKS) STOPPT EINEN GEGNERISCHEN ANGRIFF:
DIE DDR GEWINNT IHR GRUPPENSPIEL GEGEN MEXIKO MIT 2:0.**





SIEGEREHRUNG DES OLYMPISCHEN FUSSBALLTURNIERS 1964: UNGARN GEWINNT GOLD, DIE CSSR SILBER, DIE DDR-AUSWAHL MIT KAPITÄN KLAUS URBANCZYK (ZWEITER VON RECHTS) BRONZE.

nie verloren, und auch die Ungarn hätten wir dann im Finale packen können“, ist sich bis heute der Leipziger Stopper Manfred Walter sicher. Der 3:1-Erfolg im kleinen Finale gegen Ägypten (Tore: Frenzel, Vogel, Stöcker) war dann wenigstens ein Trostpflaster aus Bronze.

Auch für Kapitän Urbanczyk. Laut Reglement gab es zwar nur Medaillen für jene Spieler, die im Spiel um Platz drei auf dem Platz standen. Trainer Soos ließ jedoch seine Verbindung spielen: Die Auszeichnung wurde von seinem ungarischen Landsmann, dem IOC-Mitglied Dr. Arpad Csánady, vorgenommen ... So hoben die Spieler als ersten Urbanczyk mit dessen Gipsbein aufs Podest. Peter Rock, der ihn im Spiel ersetzt hatte, verzichtete auf die Medaille und bekam daheim zu Hause eine Nachprägung.

Der Aufwand bei den Vorbereitungen von mehr als einem Jahr hatte sich gelohnt. Olympia im japanischen Tokio war für alle ein großartiges Er-

lebnis, das durch die Medaille gekrönt wurde. Die Resonanz in der Heimat war unbeschreiblich groß. Die Fußballauswahl der DDR wurde 1964 in der Umfrage der Tageszeitung „Junge Welt“ zur „Mannschaft des Jahres“ gewählt, übrigens auch danach in den Jahren 1965 und 1966. Zudem wurde Klaus Urbanczyk 1964 als „Sportler des Jahres“ gekürt. Die Folge: Der Fußball rückte deutlich sichtbar ins Rampenlicht. Selbst beim DDR-Sport-Oberen Manfred Ewald, der eigentlich kein Freund des runden Leders war. Aber die 20 Fußballer-Plätze in der letzten gesamtdeutschen Mannschaft hatten maßgeblich dazu beigetragen, dass die DDR-Sportler in Überzahl waren und daher mit Ewald erstmals ein DDR-Sportfunktionär auf dem prestigeträchtigen Posten als Chef de Mission in Tokio agieren durfte.

Darüber hinaus nutzten der durchsetzungskräftige Generalsekretär des Fußballverbandes, Kurt Michalski, und der ungarische Trainer

Karoly Soos die immer stärker gewordene Popularität und sorgten, von der Parteiführung unterstützt und oft gegen Ewalds Interessen, für mehr Eigenständigkeit des Fußballs. Der DDR-Fußball war trotz der großartigen Erfolge in den anderen Sportarten der Bevölkerung liebstes Kind. Im Herbst 1965 wurde dann auch der Beschluss gefasst, dass die Fußball-Abteilungen aus den Sportvereinen herausgelöst und in selbstständige Fußballklubs umgewandelt wurden.

Die Spieler des Bronze-Teams von Tokio bildeten, verstärkt durch einige „Rückkehrer“, danach den Grundstock für die WM-Qualifikationen von 1966 und 1970. Für die Endrunde in England scheiterten sie an den zu dieser Zeit noch großartigen Ungarn, und für Mexiko mussten sie knapp dem späteren Vizeweltmeister Italien den Vortritt lassen. In die Geschichte des DDR-Fußballs gingen sie gleichwohl als die spielerisch beste Auswahl ein.

Jürgen Nöldner

Einst waren sie bekannt, populär, beliebt und bewundert. Teilweise sogar erfolgreiche WM- und EM-Teilnehmer. Doch inzwischen sind sie aus dem Rampenlicht verschwunden, haben sich zurückgezogen aus dem Blickfeld der Öffentlichkeit, stehen abseits der Schlagzeilen. Manch einer ist in Vergessenheit geraten, einsam sogar zum Teil geworden, isoliert. Nationalspieler im Verborgenen. Im CdN-Magazin wird der eine oder andere von ihnen in einer neuen Serie aus der Versenkung hervorgeholt. Teil 1: Norbert Eder, der nach seiner außergewöhnlichen Karriere zum Vizeweltmeister von 1986 heute im familieneigenen Floristik-Fachgeschäft seine Erfüllung findet.

Meister Eder und die 50 tollen Tage im WM-Sommer 1986

„Servus Norbert, hier ist der Franz ...“

Mit Profifußball hat er nichts mehr am Hut. „Und eigentlich“, sagt er, „will ich auch gar nicht mehr darüber reden“. Er habe eines Tages ganz bewusst die Entscheidung getroffen, das Millionengeschäft rund um die Kugel zu verlassen. „Früher hat sich in meinem Leben alles um Fußball gedreht“, erzählt er. „Aber in den letzten Jahren habe ich nahezu alles in dieser Richtung abgebrochen.“

Norbert Eder – 58 Jahre, 286 Bundesligaspiele für den 1. FC Nürnberg und den FC Bayern, 11 Tore, Deutscher Meister 1985, 1986 und 1987, DFB-Pokalsieger 1986, Finalist im Europapokal der Landesmeister 1987, Vizeweltmeister 1986 – lebt heute ein Leben abseits des Fußballs. „Ich habe Besseres zu tun“, sagt er.

Nicht alltägliche Aussagen eines Mannes, der auf eine außergewöhnliche Karriere als Profi zurückblickt.

Nach zehn Jahren bei seinem Heimatverein VfR Bibergau in Unterfranken wechselte Eder, gerade 18-jährig, im Dezember 1973 zum damaligen Zweitligisten 1. FC Nürnberg. Der Einstieg glückte. 1974 stand er in jener Club-Mannschaft, die durch einen 1:0-Sieg über den 1. FC Köln zum ersten und einzigen Mal die deutsche A-Jugendmeisterschaft errang. Und doch sagt er heute: „Ich habe viel zu lange im falschen Verein gespielt.“

Zehn der besten Jahre seines Fußballerlebens verbrachte er am Nürnberger Valznerweiher. Natürlich gab's auch im Trikot des damaligen deutschen Rekordmeisters so manchen Erfolg zu feiern; so den Wiederaufstieg in die Bundesliga 1978 oder den Einzug ins DFB-Pokalfinale 1982, das trotz einer 2:0-Halbzeitführung mit 2:4 gegen den FC Bayern verloren ging – Dieter Hoeneß und der Turban, man erinnert sich.

Die positiven Erinnerungen werden jedoch überlagert durch eine Vielzahl von Enttäuschungen: die Abstiege der Jahre 1979 und 1984, immer neue Führungskrisen, finanzielle Drahtseilakte, irrwitzige Trainerentlassungen, hanebüchene Spielerverpflichtungen. Mehrmals suchte er den Absprung. 1979, als ihn Eintracht Frankfurt und der damals noch zur Bundesliga-Spitze zählende Hamburger SV lockten, scheiterte ein Wechsel an der zu hohen Ablöseforderung des FCN, 1981 entschieden sich die schon damals interessierten Bayern letztendlich gegen ihn und für seinen Vereinskollegen Bertram Beierlorzer.

1984, mit 28 Jahren, wechselte er, nach dem erneuten Abstieg des FCN, dann doch noch nach München. „Dieser Transfer war für mich ein wirkliches Geschenk“, meint er heute. Vier Jahre lang spielte er für den



„MIT DEM FUSSBALL ABGESCHLOSSEN“: NORBERT EDER MIT SEINER FRAU ELISABETH IM FAMILIENEIGENEN BLUMENLADEN.

FC Bayern, „und was ich in dieser Zeit erreicht habe, war unglaublich. Obwohl ich nicht als Star kam, schaffte ich den Sprung zum Stammspieler, saß im Mannschaftsrat und gewann dreimal die Meisterschaft und einmal den DFB-Pokal. Wir hatten damals eine Supertruppe mit Sören Lerby, Dieter Hoeneß, Lothar Matthäus, Andy Brehme und Klaus Augenthaler – und ich mittendrin.“

Zum rasanten sportlichen Aufstieg gesellte sich die nun fast schon greifbare Nähe zu seinem Traumland Italien. Das Italienisch-Buch hatte er stets dabei in den Trainingslagern vor Bundesliga-, Europapokal- und Länderspielen, nach Italien führen sie jedes Jahr in Urlaub, der Fußballprofi, seine Frau Elisabeth und die beiden Söhne Christoph und Dominik. Und zu Hause servierte nach dem Essen Elisabeth Eder ihrem Norbert einen Espresso mit schöner Crema

schon zu Zeiten, als die meisten Deutschen den kleinen Röstkaffee noch mit x schrieben. „Dieses Land, die Menschen und ihre Mentalität haben mich seit jeher fasziniert“, erzählt er. „Und daran hat sich bis heute nichts geändert.“

Eder redet gerne über Italien, das Land, dessen kulinarische Spezialitäten, über seine Ferien im Land des Apennins. Und schließlich spricht der Mann, der mit dem Fußball doch längst abgeschlossen hat, auch über den Tag, der sein sportliches Leben von Grund auf veränderte: den 27. April 1986. Am Vortag war die Welt durch die Katastrophe von Tschernobyl in ihren Grundfesten erschüttert worden – und eine der dramatischsten Spielzeiten in 51 Jahren Bundesliga mit einem Paukenschlag zu Ende gegangen. Durch einen eigenen 6:0-Sieg am 34. Spieltag gegen Borussia Mön-

chengladbach und Werders gleichzeitige 1:2-Niederlage in Stuttgart hatte der FC Bayern die seit dem zweiten Spieltag führenden Bremer noch abgefangen. Ein einziges Mal nur in jener Saison 1985/86 standen die Münchner auf Platz eins – in der Abschlusstabelle. Es folgte eine ebenso lange wie feuchte Nacht in

▶ NORBERT EDER

*7. November 1955

■ Position:

Abwehr

■ Aktiv bei:

VfR Bibergau
1. FC Nürnberg
FC Bayern München
FC Zürich

■ 9 Länderspiele:

1986

der Emmeramsmühle am Starnberger See; bis in den Sonntagmorgen hinein feierten die Bayern um Trainer Udo Lattek ausgiebig wie nie zuvor ihren neunten deutschen Meistertitel.

Am Sonntagabend dann, kurz vor 22 Uhr, klingelte das Telefon im Hause Eder im Münchner Vorort Unterhaching. „Ich war völlig kaputt nach der Feier“, erinnert er sich, „und kaum noch aufnahmefähig.“ Doch die Worte vom anderen Ende der Leitung ließen ihn von einer Sekunde zur anderen hellwach werden: „Servus Norbert, hier ist der Franz Beckenbauer. Ich möchte dich zum Lehrgang nach Malente einladen. Ich will dich mit zur Weltmeisterschaft nehmen.“

Häufig hatte der Teamchef der Nationalmannschaft den Abwehrspieler beobachtet, nie hatte er mit ihm gesprochen. Dann, gut einen Monat

vor Beginn der WM in Mexiko, dieser Anruf. 31 Jahre hatte Eder damals auf dem Buckel, 15 Amateurländerspiele und eine Berufung in die B-Nationalmannschaft. „Ich fragte Franz Beckenbauer, wie er diesen Schritt der Presse erklären wolle. Er antwortete, die Presse sei ihm egal. Er brauche Spieler wie mich, richtige Kerle, die genug Erfahrung und keine Angst hätten.“

Drei Wochen vor der WM, im vorletzten Testspiel gegen Jugoslawien, schlüpfte Eder erstmals ins Nationaltrikot. An der Seite langjähriger Leistungsträger wie Toni Schumacher, Guido Buchwald, Karlheinz Förster, Lothar Matthäus, Pierre Littbarski und Rudi Völler feierte er am 11. Mai 1986 seine Premiere; beim mageren 1:1-Unentschieden in Bochum gab's nur einen Gewinner in der deutschen Elf – ihn, den sie in München „Meister Eder“ nannten.

Am Tag darauf stornierte er seinen für die WM-Wochen gebuchten Urlaub in, na klar, Italien. „Du kannst deinen Urlaub buchen“, sagte der Teamchef zu ihm, „aber in Mexiko.“ Und so lag er im Juni 1986 nicht, wie geplant, irgendwo an einem Strand in Apulien, sondern zusammen mit seinem Vereinskollegen Klaus Augenthaler auf dem gemeinsamen Zimmer im Quartier der Nationalmannschaft in Mexiko.

Eder spielte eine starke WM, stand in den drei Gruppenspielen gegen Uruguay, Schottland und Dänemark ebenso in der Anfangself wie im Achtelfinale gegen Marokko, im Viertelfinale gegen Mexiko, im Halbfinale gegen Frankreich und im Finale gegen Argentinien. „Einen direkten Gegenspieler hatte ich nicht. Ich spielte im Raum und nahm alle, die kamen. Wir sind überhaupt nicht gut gestartet, haben uns dann aber extrem ge-

EDER MIT DER MEISTERSCHALE 1985: DER GEBÜRTIGE UNTERFRANKE WURDE MIT DEM FC BAYERN DREIMAL DEUTSCHER MEISTER UND EINMAL DFB-POKALSIEGER.



steigert. Unser bestes Spiel war das Halbfinale gegen Frankreich mit Platini und Tigana, das wir mit 2:0 gewannen.“ Die Krönung freilich blieb ihm und seinen Mitspielern versagt – beim unglücklichen 2:3 im Endspiel gegen Diego Maradonas Argentinier. „Doch trotz der Niederlage war dieses Finale der absolute Höhepunkt meiner Karriere.“

So schlagartig, wie sie begonnen hatte, endete sie dann auch wieder, seine Zeit in der Nationalmannschaft. Unmittelbar nach dem Finale von Mexiko City trat er zurück, nach jenen genau 50 tollen Tagen und neun Länderspielen zwischen dem 11. Mai und dem 29. Juni 1986. „Das war vorher so abgesprochen“, erklärt Eder. „Ich war ja schon 30. Außerdem hatte ich mit der Weltmeisterschaftsteilnahme den Gipfel erreicht – was hätte da noch kommen sollen?“

Noch einen weiteren Meistertitel ergatterte er mit dem FC Bayern, den des Jahres 1987, mit dem die Münchner den Hattrick perfekt machten und den 1. FC Nürnberg als deutschen Rekordmeister ablösten. 1988 verließ er München nach einem handfesten Streit mit Trainer Jupp Heynckes und ließ seine Karriere beim FC Zürich in der Schweiz ausklingen. „Aus und vorbei“, sagte er dann im März 1990; wegen der Folgen eines Ende 1988 erlittenen Muskelrisses im Oberschenkel musste er einen Antrag auf Sportinvalidität stellen.

Seit mehr als zwei Jahrzehnten nun heißt es für ihn „Rosen statt Rasen“. In Stephanskirchen in der Nähe Rosenheims gründete seine Frau 1993 das Blumenhaus Eder, ein Floristik-Fachgeschäft mit sieben Mitarbeitern. „Elisabeth stammt aus einem Gärtnereibetrieb in der Nähe unserer Heimat Würzburg“, erzählt

er. „So wie meine Leidenschaft der Fußball war, hing ihr Herz immer an den Blumen.“ In dem Familienbetrieb kümmert sich seine Frau um den Ein- und Verkauf, „für alles andere bin ich zuständig, die Arbeit macht mir Spaß“.

Dem Sport blieb Eder noch eine Zeitlang als Trainer im Amateurbereich verbunden. Von 1992 bis 1996 betreute er den Sportbund Rosenheim, mit dem er in die Bezirksoberliga aufstieg, danach für ein Jahr den 1. FC Garmisch Partenkirchen. Nach einer längeren Pause stieg er 2006 noch einmal als A-Jugendtrainer beim TSV 1860 Rosenheim in der Bayernliga ein; nach drei Jahren beim TuS Holzkirchen endete seine Trainerkarriere. Seitdem ist endgültig Schluss.

Alles hat seine Zeit – die des Fußballs ist vorbei für Norbert Eder.

Harald Kaiser

GROSSER EMPFANG IM FRANKFURTER RÖMER: DIE VIZEWELTMEISTER 1986 MIT NORBERT EDER (ZWEITER VON RECHTS) AUF DEM RATHAUSBALKON.



Regionale CdN-Doppelveranstaltung in Düsseldorf und Dortmund mit hochkarätiger Besetzung

Mit den Besten im Westen

Auch einen Nationalspieler zieht es an einen besonderen Tatort zurück. Zum Beispiel Rudi Bommer. Am 12. September 1984 trug der rechte Außenspieler von Fortuna Düsseldorf das Trikot der Nationalmannschaft. Beim Länderspiel gegen Argentinien in Düsseldorf. „Ich habe sofort zugesagt und die Einladung des DFB zum Regionalen Stammtisch des Clubs der Nationalspieler dankbar angenommen“, erklärte der inzwischen in Aschaffenburg wohnhafte 57-Jährige, als es jetzt am 3. September 2014 am gleichen Ort gegen den gleichen Gegner 30 Jahre später abermals hieß: Deutschland gegen Argentinien in Düsseldorf.

„Die Gelegenheit wollte ich mir nicht entgehen lassen. Für mich war dieses Ereignis Nostalgie pur. Leider auch, was die Parallele zum Ergebnis betrifft“, sagte Bommer nach dem Abpfiff in Düsseldorf mit Hinweis auf die Duplizität der Resultate. Damals, 1984, verlor die deutsche Nationalmannschaft bei Franz Beckenbauers Einstand als Teamchef 1:3 gegen Argentinien: Diesmal, 2014, gab es bei ihrer ersten Vorstellung als neuer Weltmeister die 2:4-Niederlage bei der Neuauflage des WM-Finales von Rio gegen die Südamerikaner.

Weitaus nachhaltiger als das Ergebnis war das Erlebnis bei diesem regionalen CdN-Treffen der Düsseldorfer Ex-Nationalspieler. Deren Kreis war, verglichen mit den „Massenlieferanten“ des FC Bayern

München, der Dortmunder Borussia oder des 1. FC Köln, ohnehin nie besonders groß gewesen. Lediglich 25 Spieler trugen bei insgesamt 240 Länderspielen das Trikot der A-Nationalmannschaft. Und deren Gruppe ist bei der Erinnerung an längst schon verstorbene früherer Größen wie an den einstigen Rekordnationalspieler Paul Janes (71 Länderspiele), Erich Juskowiak (30), „Tau“ Kobierski (26), Toni Turek (29), Rainer Geyer oder den späteren Bundestrainer Jupp Derwall inzwischen recht überschaubar geworden.

Doch die, die gekommen waren als Protagonisten der Düsseldorfer Länderspielhistorie, wie neben Rudi Bommer zum Beispiel auch Manfred Bockenfeld, Wolfgang Seel, Gerd Zewe und der unverwüstliche Matthias

Mauritz, der demnächst am 13. November seinen 90. Geburtstag feiern wird, erlebten einen besonderen Abend. Ihre Zuzusammenkunft nämlich war eingebettet in den offiziellen Abschied von drei aktuellen Weltmeistern. Weshalb nicht nur Miro Klose, Philipp Lahm und Per Mertesacker im VIP-Bereich anwesend waren, sondern auch deren Mitstreiter beim WM-Triumph in Brasilien Bastian Schweinsteiger, Mesut Özil, Sami Khedira und Shkodran Mustafi sowie der WM-Co-Trainer und neuen DFB-Sportdirektor Hansi Flick.

Veredelt wurde die prominente Belegschaft zudem durch die Präsenz der Weltmeister von 1974 Rainer Bonhof, Günter Netzer und Jupp Heynckes sowie durch Jens Lehmann, Michael Rummenigge, Olaf



DFB-PRÄSIDENT NIERSBACH MIT EHEMALIGEN DÜSSELDORFER FUSSBALLGRÖSSEN: RUDI BOMMER, WOLFGANG SEEL, MATTHIAS MAURITZ, OTTO REHHAGEL, WOLFGANG NIERSBACH, FRANK MILL, MANFRED BOCKENFELD (VON LINKS).



DORTMUNDER MEISTERSPIELER VON GESTERN UND HEUTE: HEIKO HERRLICH, STEFAN REUTER, SEBASTIAN KEHL (MIT SOHN), ILKAY GÜNDOGAN, JÖRG HEINRICH (VON LINKS).

Thon oder Otto Rehhagel, der 1980 mit Bommer, Zewe, Seel und den Allofs-Brüdern als DFB-Pokalsieger seinen ersten Titel als Trainer gewann. DFB-Präsident Wolfgang Niersbach hatte als überzeugter Düsseldorfer also allen Grund, zusammen mit Generalsekretär Helmut Sandrock und Uwe Seeler, dem CdN-Vorsitzenden, die hochkarätige Gästeschar besonders herzlich zu begrüßen.

Mit den Besten im Westen – unter diesem Motto stand auch der Regionale CdN-Stammtisch vier Tage später in Dortmund im Rahmen des ersten EM-Qualifikationsspiels gegen Schottland. Angeführt von Jürgen Kohler, der 31 seiner 105 Länderspiele für Borussia Dortmund bestritt, repräsentierten in Stefan Reuter, Andreas Möller und Frank

Mill vier ehemalige BVB-Größen das Team der Weltmeister von 1990, die sich zusammen mit ihrem damaligen Co-Trainer Holger Osieck an die seinerzeit so traumhaften italienischen Sommernächte erinnerten.

Da Julian Draxler wegen Verletzung auf dem Spielfeld nicht dabei sein konnte, gab mit ihm ein aktueller Weltmeister oben im VIP-Raum ein Stelldichein. Dazu in Jörg Heinrich und Sebastian Kehl, zwei Vizeweltmeister von 2002, in Mirko Votava ein Europameister von 1980, sowie in Willi Neuberger, Heiko Herrlich, Knut Reinhardt und Thomas Kroth weitere ehemalige Nationalspieler. Und nicht zuletzt die ruhmreichen BVB-Legenden um Siggie Held, den Vizeweltmeister von 1966 und WM-Dritten 1970, Wolfgang Paul,

Theo Redder und Hoppy Kurrat, die 1966 mit dem Gewinn des Europapokals der Pokalsieger den ersten Europacup nach Deutschland holten. Über deren Anwesenheit freute sich Liga- und BVB-Präsident Dr. Reinhard Rauball als Hausherr ganz besonders.

Sichtlich wohl in diesem großen Kreis der Größen von gestern und vorgestern fühlte sich Ilkay Gündogan, dessen lange verletzungsbedingte Leidenszeit nunmehr endlich vorbei sein wird. „Ich bin aktuell wieder gut dabei im Training. Daneben ist es schön, mal mit solchen Spielern zusammen zu sein, die so viel für den Ruf des deutschen Fußballs und speziell für den BVB geleistet haben“, meinte er.

Die Besten im Westen



UWE SEELER, RUDI BOMMER,
WOLFGANG SEEL



PER MERDESACKER,
OTTO REHHAGEL



GÜNTER NETZER, HANSI FLICK



DR. REINHARD RAUBALL, BASTIAN SCHWEINSTEIGER



PHILIPP LAHM, OLIVER POCHER,
SABINE LISICKI, CLAUDIA LAHM



MIROSLAV KLOSE, JENS LEHMANN



WOLFGANG NIERSBACH, MATTHIAS MAURITZ



RAINER BONHOF, MANFRED BOCKENFELD,
RUDI BOMMER





**THEO REDDER, WOLFGANG NIERSBACH,
WILLI NEUBERGER, SIGGI HELD**



**JÖRG HEINRICH,
ILKAY GÜNDOGAN**



SIGGI HELD, FRANK MILL



**HELMUT SANDROCK, HOLGER OSIECK,
STEFAN REUTER, JÜRGEN KOHLER**



HEIKO HERRLICH, THOMAS KROTH, MIRKO VOTAVA



**WILLI NEUBERGER, STEFAN REUTER,
DIETER „HOPPY“ KURRAT**



**KNUT REINHARDT, STEFAN REUTER,
CONNY LEHMANN**



**THEO REDDER, WILLI NEUBERGER, WOLFGANG PAUL,
SIGGI HELD, DIETER „HOPPY“ KURRAT**

VOR 100 JAHREN: das längste Endspiel und erste „Golden Goal“ im deutschen Fußball

Triumph und Tragik des Karl Franz aus Fürth

Es war ein hartes Stück Arbeit, die erste Deutsche Meisterschaft für die SpVgg Fürth. Vor allem aber war es ein langer Kampf, ehe das Ziel erreicht war. Damals in Magdeburg. Erst im Halbfinale, als die Fürther die Verlängerung benötigten, um den Berliner BC mit 4:3 zu schlagen. Vor allem aber im Endspiel. Erst in der 5. Verlängerung gab sich der VfB Leipzig mit 2:3 geschlagen. Vor genau 100 Jahren, an jenem 31. Mai 1914. Beim längsten Meisterschafts-Endspiel mit dem ersten „Golden Goal“ der deutschen Fußballgeschichte. Und mit Karl Franz, dem tragischen Helden der Fürther Klubgeschichte.

Es lief die dritte Minute der 5. Verlängerung im Endspiel um die Deutsche Meisterschaft 1914. „Der Kelch sollte an allen bald vorübergehen“, schrieb die Neue Sportwoche, Offi-

zielles und Publikations-Organ des „Deutschen Fussball-Bundes“. Die Entscheidung beschrieb die „Zeitschrift für sämtliche Rasensports“ dann so: In der 153. Minute kommt

Franz zum Schuß und Fürth ist Triumphator. Die Spieler werden jubelnd vom Platz getragen.“

In Magdeburg auf dem Victoria-Platz, wo heute die moderne MDCC-Arena steht, konnte die SpVgg Fürth die Viktoria, die damalige Trophäe für den Meistertitel, nach hartem Kampf erobern. Nach dem Abpfiff des elften und bis heute längsten Endspiels in der DFB-Historie. Mit der Entscheidung in der 153. Minute. Dank dem ersten „Golden Goal“ im deutschen Fußball.

153 Minuten! Wie konnte es zu diesem Endspiel-Marathon kommen? 1:1 stand es vor 6.000 Zuschauern am Ende der 90 Minuten. Wegen des Gleichstands gab es Verlängerung, die, wie auch heute üblich, zweimal 15 Minuten dauerte und mit 2:2 endete. Dann aber besagten die damaligen Regeln, dass bei weiterem unentschiedenem Spielstand die Begegnung in Abständen von je zehn

DIE FÜRTHER MEISTERMANNSCHAFT 1914: KARL FRANZ (SITZEND, RECHTS) FIEL NUR EINIGE WOCHEN SPÄTER IM 1. WELTKRIEG.



NEUE SPORTWOCHE

Zeitschrift für sämtliche Rasensports, Eissport

Herausgeber und Publikations-Organ des „Deutschen Fußball-Bundes“, der „Deutschen Sportbehörde für Rasensport“, des „Verbandes Brandenburgischer Ballspiel-Vereine“, des „Verbandes Berliner Athletik-Vereine“, etc., ca. 2500 Rasensport-Verbänden und -Vereinen mit etwa dreihunderttausend Mitgliedern

Fürth, Deutscher Meister.

Süddeutschland triumphiert! Die höchste Würde, die der deutsche Fußballsport zu vergeben hat, wandert wieder mal gen Süden, aber es ist kein Triumph, es ist ein Pyrrhussieg. Fürth hat sich, kann man wohl sagen, richtig durchgequält zu dieser Meisterschaft, die so manchen herben Beigeschmack hat. Beide Male unterlag ihr unglücklicher Gegner nur nach härtestem Kampfe, nach erheblich verlängerter Spielzeit — in der Entscheidung wurde es mit 153 Minuten sogar ein Rekord — mit je 10 Mann. Beide Male mußte beim Gegner schon in der ersten Spielzeit ein Mann schwer verletzt ausscheiden. Beide Male war derselbe Fürther Spieler, Hirsch, die Ursache dieser beklagenswerten Tatsache. Es muß doch wohl da etwas nicht in Ordnung sein, und in der Tat hat Fürth nicht grade in abzu fairem Kampfe Deutschlands höchste Würde errungen. Es wird allgemein über die Spielweise einzelner Leute geklagt.

Fürth hat wohl also eine große Freude, aber an ihr klebt manche Schlacke, und von „der besten deutschen Mannschaft“ als den man sich den Meister eigentlich

Die das Vierteljahr bei der Post für den Ausland ebenfalls Nummer 10 Pfennig inkl. Porto.

Inserate Die vierstapelige Periode Beilagengebühr nach Vereinbarung

Freitag, den 3. Juni 1914. 13. Jahrgang

Das vorzügliche Spiel und die prächtige Leistung der Vereine hier. Nachdem Fürth und Leipzig gesprochen, nahm Dr. Popper, der Vorsitzende des deutschen Verbandes, das Wort zu einer längeren Rede, in der er glücklich den beiden Mannschaften das höchste Lob erteilte. Den Abend beschlossen wir ganz feierlich, besonders ein Baller, in dem wir mit Trompsen des Turnvereins Jahn-Mannschaft, ein feierliches Hochzeit, das der H. Zimler-Buchholz als Name Kränze als „die Mannschaft“ ans. Zugeworfen waren wiederum der Präsident v. Alten und Frau v. Reichmann. Der Abend hinterließ einen sehr guten Eindruck.

DIE SPVGG FÜRTH IST DEUTSCHER MEISTER: DIE „NEUE SPORTWOCHE“ VOM 3. JUNI 1914.

Minuten so lange verlängert werden musste, bis ein Tor erzielt wurde. In der dritten Minute der vierten zehnminütigen Verlängerung, der fünften insgesamt, war es soweit: „Nach erheblich verlängerter Spielzeit – in der Entscheidung wurde es mit 153 Minuten sogar ein Rekord“, so die „Neue Sportwoche“, stand der erste deutsche Meistertitel für die SpVgg Fürth fest.

„Held des Tages“ war Karl Franz. Mit 22 Jahren war er einer der herausragenden Stürmer Deutschlands und der beste Torjäger der „Kleeblätter“. Nach 17. Minuten erzielte er den Führungstreffer zum 1:0, ehe ihm in der 153. Minute als Matchwinner der entscheidende Treffer für den neuen Champion gelang.

Hochtalentiert war Karl Franz in jener Zeit einer der ganz Großen des deutschen Fußballs, stand unmittelbar vor der Berufung in die Nationalmannschaft, was der Ausbruch des

Ersten Weltkriegs im Sommer 2014 jedoch verhinderte.

Karl Franz war die große tragische Figur der Fürther Klubgeschichte. Im August 1914 musste er als Soldat zum Kriegsdienst an die Westfront ziehen. Dort wurde er am 2. September im französischen Lothringen schwer verwundet und starb zwei Tage später. Genau 96 Tage, nachdem er die Spielvereinigung Fürth zu deren ersten Meisterschaftsgewinn geschossen hatte. Sein Bruder Andreas sorgte Jahre später dafür, dass der Name der seinerzeit berühmten Fürther Fußballfamilie dennoch in den Annalen der deutschen Nationalmannschaft verewigt werden konnte. An das Ausnahmetalent des fünf Jahre älteren Karl reichte Andreas Franz zwar nicht ganz heran. Gleichwohl imponierte er als Stürmer mit starker Schusskraft, hoher Spielintelligenz und guter Übersicht gepaart mit hervorragender Technik.

Zwischen 1922 und 1926 wurde der gelernte Kürschner zehnmal in die deutsche Nationalmannschaft berufen und erzielte fünf Tore. Deutscher Meister wurde auch er mit der SpVgg Fürth, 1926 und 1929 beide Male im Endspiel gegen Hertha BSC mit dem legendären Hanne Sobeck, der die Berliner 1930 und 1931 zu deutschen Meistertiteln schoss.

An die Dramatik des ersten Fürther Titelgewinns mit den fünf Verlängerungen reichten diese beiden Endspiele der Franken in Frankfurt am Main und Nürnberg jedoch nicht heran.

Und das erste „Golden Goal“ im deutschen Fußball geriet ohnehin immer mehr in Vergessenheit. Bis ein gewisser Oliver Bierhoff im EM-Finale von 1996 in Wembley dem „Golden Goal“ beim Gewinn des EM-Titels zu neuer und nunmehr dauerhafter Berühmtheit verhalf.

Wolfgang Tobien

Diagonalpässe

Toni Turek-Denkmal in Düsseldorf enthüllt

„Toni, du bist ein Fußballgott“. Mit diesen legendären Worten würdigte Radioreporter Herbert Zimmermann die „Leistung für die Ewigkeit“, mit der Toni Turek am 4. Juli 1954 im WM-Endspiel von Bern den 3:2-Sieg gegen den haushohen Favoriten Ungarn mit spektakulären Paraden festhielt. Auf den Tag genau 60 Jahre nach dem ersten deutschen WM-Titelgewinn ehrte sein Verein Fortuna Düsseldorf die Verdienste des legendären Torwarts und 20-maligen Nationalspielers auf ganz besondere Art, als vor dem Stadion-Eingang der Esprit Arena das Toni-Turek-Denkmal enthüllt wurde. Viereinhalb Meter groß, soll die Statue an den erfolgreichsten Spieler der Fortuna erinnern, der vor 30 Jahren am 11. Mai 1984 mit 65 Jahren an einer schweren Krankheit verstarb.



GROSSE WÜRDIGUNG: DAS TONI-TUREK-DENKMAL WURDE AM 4. JULI ENTHÜLLT.

Altkanzler Kohl mit Eckel in Herberger-Ausstellung

Exakt 60 Jahre nach dem „Wunder von Bern“ kam prominenter Besuch in die Sepp-Herberger-Ausstellung im Mannheimer Luisenpark. Zusammen mit Horst Eckel, neben Hans Schäfer der letzte

noch lebende Weltmeister von 1954, besichtigte der frühere Bundeskanzler Helmut Kohl am

4. Juli die Exponate der Ausstellung. Als 24-Jähriger hatte der Pfälzer damals bei einem Freund den WM-Endspielsieg gegen Ungarn am Radio miterlebt, wie er erzählte. Inzwischen hat die Ausstellung ihre Pforten geschlossen – mit dem stolzen Ergebnis von 58.937 Besuchern während ihrer dreimonatigen Öffnungszeit. Ausgewählte Exponate werden vom Jahr 2015 an im Deutschen Fußballmuseum in Dortmund zu sehen sein. Und: Kürzlich hat der Gemeinderat von Sepp Herbergers Heimatstadt Mannheim beschlossen, den Platz vor der Waldhofschule, die Herberger einst besuchte, nach dem legendären Bundestrainer zu benennen.



TRAFEN SICH IN MANNHEIM: ALTKANZLER HELMUT KOHL UND HORST ECKEL.



REIF FÜRS MUSEUM: DER LINKE FUSSBALLSCHUH VON HELMUT RAHN.

Rahns und Schweinsteigers Schuhe im Fußballmuseum

Mit links ins linke untere Toreck. So erzielte Helmut Rahn (1929 – 2003) mit dem 3:2 im WM-Endspiel 1954 gegen Ungarn das wohl legendärste Tor der deutschen Fußballgeschichte. Diesen linken Schuh (Größe 43, 750 Gramm schwer und mit Bronze überzogen) des Rechtsaußen von Rot-Weiß Essen überlassen die beiden Söhne Rahns, Klaus Peter und Uwe Helmut, 60 Jahre später nun dem Deutschen Fußballmuseum, das 2015 in Dortmund eröffnet werden soll. Fußballgeschichte geschrieben haben 60 Jahre später aber auch die Schuhe, die Bastian Schweinsteiger im Finale von Rio auf dem Weg zum WM-Titel 2014 trug. Auch sie werden einen exponierten Platz in dieser einzigartigen Sammlung und Dokumentation des deutschen Fußballs bekommen.

Weltmeister-Team als „Sportler des Monats“

Auch die Topsportler anderer Disziplinen versagen dem neuen Fußball-Weltmeister ihre Hochachtung nicht. So wählten die 3.800 von der Stiftung Deutsche Sporthilfe geförderten Athleten das Team von Bundestrainer Joachim Löw zum „Sportler des Monats“ Juli – vor den WM-Gold-

medaillengewinnern der Säbelfechter-Nationalmannschaft und dem diesjährigen Tour-de-France-Sprintstar Marcel Kittel. Unterdessen wurde Marco Reus von den Bundesliga-Spielern bei der Wahl der Spielergewerkschaft VDV zum „Spieler der Saison“ 2013/14 gekürt. Für den Dortmunder Nationalspieler ist es nach 2012 der zweite Titel. Zum besten Newcomer wurde der Augsburger André Hahn gewählt, der im Mai

gegen Polen sein Debüt als Nationalspieler feiern konnte und in diesem Sommer zu Borussia Mönchengladbach gewechselt ist.

Charly Körbel Botschafter der Aktion „Inklusion“

Mit dem Supercup-Spiel Borussia Dortmund gegen FC Bayern startete Mitte August eine langfristige Kooperation zwischen der Bundesliga-Stiftung und „Aktion Mensch“. Beide Organisationen wollen sich unter dem Motto „Gemeinsam für Inklusion“ für das selbstverständliche Miteinander von Menschen mit und ohne Behinderung stark machen und in den kommenden Jahren Projekte im Sportbereich unterstützen. Botschafter der Aktion ist Bundesliga-Rekordspieler Karl-Heinz Körbel (602 Spiele). „Eine schöne Aufgabe“, meinte der frühere Nationalspieler und Kapitän von Eintracht Frankfurt, „denn ich finde es inzwischen fast schon normal, wenn Behinderte und Nicht-Behinderte zusammen Fußball spielen.“ Im Fokus der Kooperation stehen Kinder, Jugendliche und Fans.



ENGAGIERT SICH FÜR MENSCHEN MIT BEHINDERUNG: CHARLY KÖRBEL.



SEIT DEM 17. JULI IM VERKAUF: DIE SONDERBRIEFMARKE DER DEUTSCHEN POST.

Sonderbriefmarke zum deutschen WM-Triumph

Aus Anlass des vierten WM-Triumphes der Nationalmannschaft hat das Bundesministerium der Finanzen eine Sonderbriefmarke mit dem Motiv „Deutschland Fußball-Weltmeister 2014“ herausgegeben. Die 60-Cent-Marke für Standardbriefe ist seit dem 17. Juli bundesweit in den Verkaufsstellen der Deutschen Post erhältlich. Die Spieler sowie der Trainer- und Betreuerstab der DFB-Auswahl erhalten eine Ersttagsausgabe der Briefmarke. „Fußball-Weltmeister 2014 – ein eindrucksvoller Erfolg, der auch mit einem Sonderpostwertzeichen gewürdigt wird. Mit diesem Titelgewinn sowie denen von 1954, 1974 und 1990 bleibt der Deutsche Fußball-Bund dem fünfmaligen Weltmeister Brasilien auf der Spur“, sagte Bundesfinanzminister Wolfgang Schäuble und ergänzte: „In diesem Jahr habe ich – wie wahrscheinlich viele Mitbürger – ganz früh zu hoffen gewagt, dass unsere Mannschaft den Titel holt. Es ist wunderbar, dass das Team diesen Traum hat wahr werden lassen. Ich hoffe, dass die Marke viele Landsleute an die riesige Freude erinnert, die uns die Mannschaft bereitet hat.“

Thomas Müllers El Tren galoppiert allen davon

Thomas Müller konnte sich in Südamerika auch über Erfolge in der weit entfernten Heimat freuen. Während

er mit der deutschen Nationalmannschaft bei der WM in Brasilien auf überzeugende Art den Titel holte, präsentierte sich der Galopper El Tren, dessen Mitbesitzer der Offensivstar des FC Bayern ist, ebenfalls in großer Form. Der dreijährige Hengst kam während des Derbymeetings in Hamburg bereits zu seinem dritten Erfolg im vierten Rennen. Die Siegpriämie betrug 7.500 Euro. Müller hat mit seinem Münchner Teamkollegen Claudio Pizarro sowie dem ehemaligen Nationalspieler und früheren Münchner Klubkameraden Tim Borowski eine Besitzergemeinschaft gebildet, der El Tren gehört. Der war Ende August auch in Frankfurt nicht zu schlagen: bei seinem vierten Sieg im fünften Rennen.

Niersbach keine Gefahr für Netzer und Völlner

Günter Netzer und Rudi Völlner führen weiterhin die Liste der erfolgreichsten Schützen an der Tor-

wand des „Aktuellen Sportstudio“ an. Wolfgang Niersbach gelangen zwar kürzlich bei seinem ZDF-Auftritt drei Treffer – alle drei mit rechts ins obere linke Eck. Mit dieser starken Leistung kam der DFB-Präsident jedoch nicht an den Spitzenplatz heran, den die beiden Weltmeister von 1974 und 1990 zusammen mit fünf weiteren Studio-Gästen, die alle fünf ihrer sechs Versuche verwandelt hatten, seit etlichen Jahren besetzt halten.

Ulli Stielike Südkoreas neuer Nationaltrainer

Er war in den vergangenen Jahren schon Trainer unter anderem in der Schweiz, Spanien, der Elfenbeinküste und Katar. Sein neuer Arbeitsplatz als Coach ist nun aber so weit von der Heimat entfernt wie nie zuvor. Als Nationaltrainer von Südkorea soll Ulli Stielike die dortige Nationalmannschaft zu neuen Erfolgen und vor allem zur WM 2018 in Russland führen. „Daneben wird er helfen, die Strukturen im südkoreanischen Fußball zu verbessern“, sagte ein Verbandssprecher bei der Vorstellung des 42-maligen Nationalspielers und Europameisters von 1980. Zuletzt war der im nordbadischen Ketsch geborene und mittlerweile im südspanischen Almeria wohnhafte frühere DFB-Nachwuchstrainer als Trainer von Al-Sailiya in Doha/Katar tätig. Zudem kann er auf eine erfolgreiche Profi-Karriere in Mönchengladbach und während sieben Jahren bei Real Madrid zurückblicken.

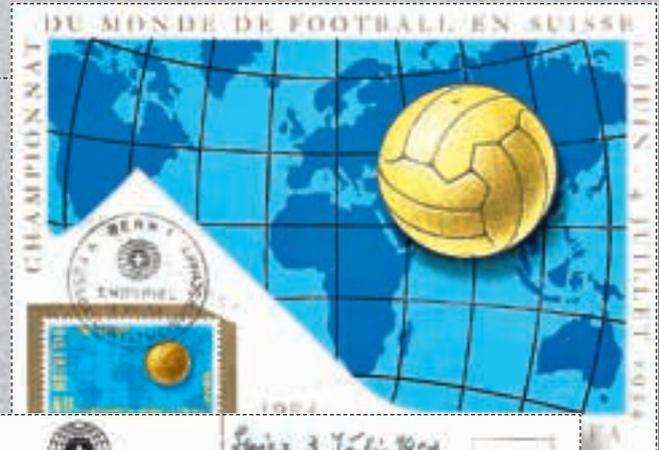


VORSTELLUNG: ULLI STIELIKE ALS NEUER NATIONALTRAINER SÜDKOREAS.

Ein deutscher Fußballfan und sein einzigartiges Erlebnis am Abend vor dem „Wunder von Bern“:

Der Geist von Spiez

Fein säuberlich hat Fritz Walter sein Autogramm gegeben. Auch die Unterschriften von Helmut Rahn, Max Morlock, Hans Schäfer, Horst Eckel, Uli Biesinger, Karl Mai, Paul Mebus und Richard Herrmann lassen an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Mit etwas Fantasie sind zudem die Namenszüge von Ottmar Walter, Werner Kohlmeyer, Fritz Laband, Berni Klodt und Karl-Heinz Metzner zu entschlüsseln. Und an Klarheit kaum zu übertreffen ist die Signatur des damaligen Chefs vom Ganzen, Bundestrainer Sepp Herberger.



Was auffällt: Damals, vor 60 Jahren, haben die Stars des deutschen Fußballs nur ihren Familiennamen als Autogramm niedergeschrieben. Und: Sie haben sich hierfür Zeit genommen, sodass ihr Namenszug auch noch Jahrzehnte später klar und deutlich zuzuordnen ist. Fast einem Märchen gleich erscheinen die Umstände, wie der Sammler jener Autogramme in den Besitz dieses einzigartigen Dokuments und Souvenirs gekommen ist.

Es war früh am Morgen am 3. Juli 1954, als Ernst Piep unvermittelt beschloss, mit seinem VW Käfer nach Bern aufzubrechen, um dort das WM-Finale Deutschland gegen Ungarn im Wankdorf-Stadion mitzuerleben. Doch lassen wir Herrn Pieps Tochter, Christine Parusel, erzählen, die uns die Autogrammkarte, datiert vom 3. Juli 1954, auf der Rückseite der offiziellen Postkarte zur FIFA-WM 1954 übermittelt und den Bericht ihres Vaters noch genau im Kopf hat: „Ohne Eintrittskarte oder gar ein Quartier zu haben, erreichte mein Vater die Schweizer Hauptstadt.

Nach stundenlangem Herumfahren bei der vergeblichen Suche nach einem Zimmer steuerte er den Ort Spiez an. Dort fragte er im Hotel Belvedere nach einem freien Zimmer.“ Im Hotel Belvedere, dem Mannschaftsquartier des deutschen Nationalteams während des gesamten WM-Turniers, das am nächsten Tag mit dem Finale seinen Höhepunkt erreichte!

Lassen wir Frau Parusel aber weiter berichten. „Mein Vater staunte nicht schlecht, als der Herr an der Rezeption antwortete: „Sie haben Glück, die Frau von Fritz Walter reist erst morgen an. Das Zimmer können Sie bis dahin buchen.“ Nach all den Strapazen zufällig mit der deutschen Nationalmannschaft unter einem Dach zu schlafen, lässt das Herz eines Fußballfans schon mal höher schlagen.

Es sollte freilich noch schöner kommen für diesen Fußballfan und sein Herz etliche Takte höher schlagen lassen an diesem Vorabend des „Wunders von Bern“.

„Am Abend sitzt das deutsche Team im Nebenraum zusammen. Mein Vater fragt, ob er sich dazusetzen dürfte. Freundlich wird er eingeladen, sitzt mit den Jungs samt Sepp Herberger am Tisch und unterhält sich. An der Rezeption holt er sich schließlich eine WM-Postkarte mit Briefmarke, geht zum deutschen Team zurück und bittet die Spieler einschließlich Trainer um ihre Unterschriften. Die Bitte erfüllen sie meinem Vater gerne.“

Der Geist von Spiez. Freundlich und voller Verständnis.

Aus heutiger Sicht das „Mirakel von Spiez“ am Abend vor der Geburt der „Helden von Bern“. Ihrer Konzentration hat der Mannschaft diese kleine Störung, falls sie überhaupt als solche empfunden wurde, nicht geschadet. Denn Christine Parusels schriftliche Erzählung endet mit der Feststellung, die längst Allgemeinwissen ist: „Am nächsten Tag wurden sie Weltmeister. Das Wunder von Bern!“

Wolfgang Tobien

Jubiläen / Runde Geburtstage

RUNDE GEBURTSTAGE

(In Klammern Anzahl der Länderspiele)

60 Jahre

RÜDIGER SCHNUPHASE (45) am 23. Januar; **HARALD „TONI“ SCHUMACHER** (76) am 6. März; **DIETER MÜLLER** (12) am 1. April; **HERBERT ZIMMERMANN** (14) am 1. Juli; **WOLFGANG DREMMLER** (27) am 12. Juli; **DETLEF RAUGUST** (3) am 26. August; **WOLFGANG STEINBACH** (28) am 21. September; **WILLIAM HARTWIG** (2) am 5. Oktober; **MATTHIAS MÜLLER** (4) am 18. Oktober; **ULI STEIN** (6) am 23. Oktober;



RÜDIGER SCHNUPHASE



HARALD „TONI“ SCHUMACHER

HARTMUT SCHADE (31) am 13. November; **ULI STIELIKE** (42) am 15. November; **KARL-HEINZ KÖRBEL** (6) am 1. Dezember; **PETER KOTTE** (21) am 8. Dezember.

50 Jahre

MICHAEL RUMMENIGGE (2) am 3. Februar; **DIETER ECKSTEIN** (7) am 12. März; **MICHAEL FRONTZECK** (19) am 26. März; **JÜRGEN KLINSMANN** (108) am 30. Juli; **ANDREAS WAGENHAUS** (3) am 29. Oktober; **THOMAS BERTHOLD** (62) am 12. November; **BURKHARD REICH** (6) am 1. Dezember; **DIETER EILTS** (31) am 13. Dezember.



DIETER ECKSTEIN



BURKHARD REICH

JUBILÄEN

(Spieler mit fünf und mehr Länderspielen)

Debütantenball vor 30 Jahren (1984)

RUDI BOMMER (insgesamt 6 Länderspiele, Alter und Verein beim ersten Länderspiel: 26 Jahre, Fortuna Düsseldorf) am 15. Februar gegen Bulgarien (3:2); **ANDREAS BREHME** (86, 23 Jahre, 1. FC Kaiserslautern) am 15. Februar gegen Bulgarien (3:2); **RENÉ MÜLLER** (46, 25 Jahre, 1. FC Lok Leipzig) am 16. Februar gegen Griechenland (1:3); **KARSTEN SÄNGER** (16, 21 Jahre, FC Rot-Weiß Erfurt) am 28. März gegen



ANDREAS BREHME



RENÉ MÜLLER

CSSR (2:1); **GUIDO BUCHWALD** (76, 23 Jahre, VfB Stuttgart) am 22. Mai gegen Italien (1:0); **JÖRG WEISSFLOG** (15, 27 Jahre, Wismut Aue) am 11. August gegen Mexiko (1:1); **MICHAEL FRONTZECK** (19, 20 Jahre, Borussia Mönchengladbach) am 12. September gegen Argentinien (1:3); **MICHAEL GLOWATZKI** (9, 24 Jahre, FC Karl-Marx-Stadt) am 12. September gegen Griechenland (1:0); **FRANK ROHDE** (42, 24 Jahre; FC Dynamo Berlin) am 12. September gegen Griechenland (1:0); **ANDREAS THOM** (61, 19 Jahre, FC Dynamo Berlin) am 10. Oktober gegen Algerien (5:2); **UWE RAHN** (14, 22 Jahre, Borussia Mönchengladbach) am 17. Oktober gegen Schweden (2:0); **JÖRG STÜBNER** (47, 19 Jahre, Dynamo Dresden) am 17. November gegen Luxemburg (5:0); **OLAF THON** (52, 18 Jahre, SC Schalke 04) am 16. Dezember gegen Malta (3:2).



BERND SCHUSTER



REINHARD HÄFNER



WOLFGANG DREMMLER



JOACHIM STREICH

Abschiedsspiel vor 30 Jahren (1984)

BERND SCHUSTER (insgesamt 21 Länderspiele, Alter und Verein beim letzten Länderspiel: 24 Jahre, FC Barcelona) am 29. Februar gegen Belgien (1:0); **WOLFGANG DREMMLER** (27, 29 Jahre, Bayern München) am 29. Februar gegen Belgien (1:0); **JONNY OTTEN** (6, 23 Jahre, Werder Bremen) am 28. März gegen Sowjetunion (2:1); **DIETER BURDENSKI** (12, 33 Jahre, Werder Bremen) am 22. Mai gegen Italien (1:0); **BERND FÖRSTER** (33, 29 Jahre, VfB Stuttgart) am 20. Juni gegen

Spanien (0:1); **REINHARD HÄFNER** (58, 32 Jahre, Dynamo Dresden) am 12. September gegen Griechenland (1:0); **ULI STIELIKE** (42, 29 Jahre, Real Madrid) am 12. September gegen Argentinien (1:3); **NORBERT TRIELOFF** (18, 27 Jahre, FC Dynamo Berlin) am 12. September gegen Griechenland (1:0); **RUDI BOMMER** (6, 27 Jahre, Fortuna Düsseldorf) am 12. September gegen Argentinien (1:3); **JOACHIM STREICH** (102, 33 Jahre, 1. FC Magdeburg) am 20. Oktober gegen Jugoslawien (2:3); **RAINER TROPPIA** (17, 26 Jahre, FC Dynamo Berlin) am 8. Dezember gegen Frankreich (0:2).



MICHAEL FRONTZECK



ANDREAS THOM



DIETER BURDENSKI



RAINER TROPPIA

In Memoriam

Wir trauern um Volkmar Groß (66) und Helmut Faeder (79), die am 3. Juli und am 3. August 2014 in Berlin verstorben sind.

Er befand sich mitten in einer hoffnungsvollen Karriere, damals 1970, als VOLKMAR GROSS als Torhüter von Hertha BSC seinen Einstand in der Nationalmannschaft gab. Dann aber wurde er Anfang der 70er-Jahre zusammen mit anderen Berliner Profis in den Bundesligaskandal verwickelt und vom DFB 1972 für zwei Jahre gesperrt. Seine so verheißungsvolle Laufbahn geriet ins Schlingern, führte ihn in die weite Welt und schließlich wieder zurück nach Berlin. „Ich war ganz oben und ganz unten“, bilanzierte er sein Leben.

Ganz oben war Volkmar Groß im Dezember 1970 bei seinem Länderspieldebüt in Griechenland. Ein Foto vom damaligen 3:1-Sieg des Nationalteams in Athen zeigt ihn zwischen Franz Beckenbauer und Wolfgang Overath. 1,93 Meter groß, blondes Haar und lange Koteletten – eine beeindruckende Erscheinung.

So hatte ihn Beckenbauer knapp 40 Jahre später noch in Erinnerung, als es beim Jahrestreffen des Clubs der Nationalspieler 2009 in Hamburg zum Wiedersehen kam. Der „Kaiser“ freilich hat seinen

einstigen Mitspieler zunächst nicht erkannt. Konnte ihn auch gar nicht wiedererkennen. Das blonde Haupthaar war der Glatze gewichen, auf der eine Brille thronte, und die einst so schlanke stattliche Gestalt hatte sich unter dem Einfluss der Medikamente, die Groß nehmen musste, in einen wuchtigen schweren Körper verwandelt.

Umso größer war Beckenbauers Erstaunen, als er erfuhr, wer sich dahinter verbarg. In einem langen Gespräch ließ er sich Volkmar Groß' Werdegang während der zurückliegenden Jahrzehnte erzählen. Es kristallisierte sich eine wahre Odyssee heraus. Um der Sperre zu entgehen, wechselte Groß nach 101 Bundesligaspielen für Hertha BSC zusammen mit Arno Steffenhagen, der 1971 gegen Mexiko ebenfalls sein erstes und einziges Länderspiel bestritt, nach Kapstadt in die damalige „wilde“ südafrikanische Liga. 1973 begnadigt, ging er 1974 nach Holland zu Twente Enschede, wo er 1975 das UEFA-Pokalfinale gegen Borussia Mönchengladbach erreichte (und verlor).

1977 zurück in der Bundesliga zunächst bei Tennis Borussia Berlin und dann zwischen 1977 und 1979 bei Schalke 04 (35 Punktspiele) verschlug es ihn, der, wie er sagte, „in Zehlendorf mit Amerikanern aufgewachsen war und in Englisch immer eine Eins hatte“, in die Vereinigten Staaten. Wo er 25 Jahre lang blieb und unter anderem mit den San Diego Sockers US-Hallenmeister wurde. 2003 kehrte er in seine Geburts- und Heimatstadt Berlin zurück, arbeitete als Wirt und Mitinhaber in einer Sportsbar und einer Fußballkneipe, ehe das Schicksal ihn ganz hart traf.



FOTOTERMIN: VOLKMAR GROSS VOR DER SAISON 1968/69.

Sein Gegner war während der vergangenen Jahre der Krebs an der Prostata und eine schwere Lungenkrankheit. „Ich beschwere mich nicht und will kein Mitleid. So ist nun mal das Leben. Damals beim Bundesligaskandal habe ich einen großen Fehler gemacht. Der tut mir auch heute noch leid“, sagte er, als wir uns 2012 beim Regionalen CdN-Stammtisch in Berlin und dann ein paar Wochen später beim CdN-Jahrestreffen in Frankfurt nochmals trafen. Am 3. Juli 2014 ging das bewegte und aufregende Leben des Volkmar Groß nach langer schwerer Krankheit zu Ende. wt

Zwei große Idole prägen die Klubgeschichte von Hertha BSC. Hanne Sobeck, der vor dem Zweiten Weltkrieg die Berliner in vier Endspiele und dabei zu zwei deutschen Meistertiteln (1930 und 1931) geführt hatte. Sowie Erich „Ete“ Beer, der während Herthas Bundesliga-Blütezeit Mitte der 70er-Jahre (Vize-Meister 1975, Dritter 1978) 24 Länderspiele bestritt. Eine dritte Berliner Fußball-Legende trug in den Jahren dazwischen das Hertha-Trikot: HELMUT FAEDER.

Die Stärke des „Dicken“, wie er liebevoll genannt wurde, war seine eindrucksvolle Schusskraft in Verbindung mit subtiler Balltechnik. 212 Tore erzielte Faeder, der mit 18 Jahren aus seinem Heimatort Buchholz im Havelland zu dem Berliner Traditionsclub gekommen war, in 351 Pflichtspielen für Hertha BSC, vor allem in der Berliner Stadtliga der 50er-Jahre. 28 Jahre alt war Helmut Faeder, als er als Mann der ersten Berliner Bundesligastunde 1963 seinen



VEREINSTREUE: HELMUT FAEDER WIRD 2013 VON HERTHA-PRÄSIDENT WERNER GEGENBAUER FÜR 60-JÄHRIGE MITGLIEDSCHAFT GEEHRT.

Einstand in der nunmehr höchsten deutschen Spielklasse gab – als erfolgreichster Hertha-Schütze im ersten Bundesliga-Jahr.

1967, Hertha BSC war zwei Jahre zuvor wegen Vergehen gegen das Lizenzspielerstatut zum Zwangsabschied verurteilt worden, wechselte Helmut Faeder zu Hertha Zehlendorf. Sein erstes und einziges Länderspiel lag zu diesem Zeitpunkt schon fast ein Jahrzehnt zurück: Im Dezember 1958 hatte Sepp Herberger ihn für das Länderspiel gegen Ägypten in Kairo (1:2) berufen – an die Seite der Weltmeister von 1954 Helmut Rahn, Max Morlock, Karl Mai und Uli Biesinger.

Vier Jahre spielte der Vollblutstürmer für die „kleine Hertha“, wobei er im Meisterjahr 1970

26 Tore erzielte. Für aufstrebende Talente wie Wolfgang Sühnholz und den späteren Nationalspieler Uwe Kliemann war er Vorbild und wichtige Leitfigur, ehe er mit 36 Jahren seine Spieler-Karriere beendete.

Dass Vereinspräsident Werner Gegenbauer bei der Mitgliederversammlung im November 2013 den Träger der Goldenen Ehrennadel des Verbandes Berliner Ballspielvereine für dessen 60-jährige Mitgliedschaft bei Hertha BSC auszeichnen konnte, dokumentiert Faeders Vereinstreue zu diesem Club.

Nach langer und schwerer Krankheit ist Helmut Faeder, die Hertha-Legende der Nachkriegszeit, kürzlich im Alter von 79 Jahren gestorben. wt



Wir sehen uns „Auf Schalke“!

Beim CdN-Jahrestreffen am 14. Oktober 2014

Impressum

HERAUSGEBER:

Deutscher Fußball-Bund
Otto-Fleck-Schneise 6
60528 Frankfurt/Main
Telefon: (0 69) 67 88-0
Telefax: (0 69) 67 88-204
E-Mail: info@dfb.de
www.dfb.de

**PROJEKTLEITER CLUB DER
NATIONALSPIELER:**
Michael Kirchner (c/o DFB)

**VERANTWORTLICH
FÜR DEN INHALT:**

Ralf Köttker
(DFB-Direktor Kommunikation
und Öffentlichkeitsarbeit)

**CHEFREDAKTION/
KONZEPTION:**

Wolfgang Tobien (c/o DFB)

REDAKTIONELLE MITARBEIT:
Klaus Koltzenburg, Thomas Dohren

GASTAUTOREN:

Oskar Beck, Harald Kaiser, Steffen
Lüdeke, Jürgen Nöldner, Roland Zorn

BILDQUELLEN:

dpa, Getty Images, Imago Sportfoto,
Sven Simon, Hans-Jürgen Ziegler

GESAMTHERSTELLUNG:

Braun & Sohn
Druckerei GmbH & Co. KG
Am Kreuzstein 85, 63477 Maintal

DEUTSCHER
FUSSBALL-BUND



